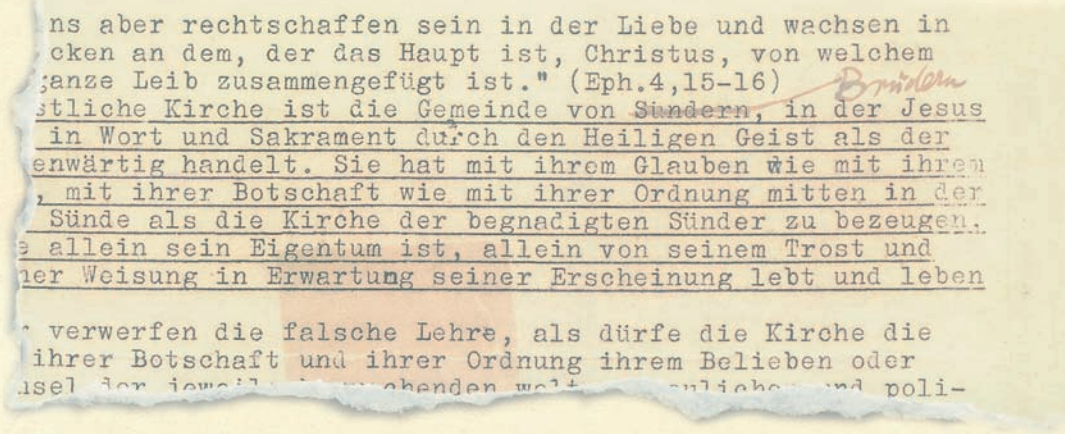
75 Jahre Barmer Theologische Erklärung.

Eine Arbeitshilfe zum 31. Mai 2009



ns aber rechtschaffen sein in der Liebe und wachsen in
cken an dem, der das Haupt ist, Christus, von welchem
;anze Leib zusammengefügt ist." (Eph.4,15-16) Brüdern
stliche Kirche ist die Gemeinde von Sündern, in der Jesus
in Wort und Sakrament durch den Heiligen Geist als der
enwärtig handelt. Sie hat mit ihrem Glauben wie mit ihren
, mit ihrer Botschaft wie mit ihrer Ordnung mitten in der
Sünde als die Kirche der begnadigten Sünder zu bezeugen.
e allein sein Eigentum ist, allein von seinem Trost und
ner Weisung in Erwartung seiner Erscheinung lebt und leben

verwerfen die falsche Lehre, als dürfe die Kirche die
ihrer Botschaft und ihrer Ordnung ihrem Belieben oder
usel der jeweil[illegible] und poli-

EKD UEK VELKD

Impressum

75 Jahre Barmer Theologische Erklärung.
Eine Arbeitshilfe zum 31. Mai 2009

Verantwortlich für den Inhalt
Kirchenamt der Evangelischen Kirche in Deutschland,
Amt der Union Evangelischer Kirchen in der EKD,
Amt der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands:
Dr. Vicco von Bülow, Dr. Martin Heimbucher, Dr. Mareile Lasogga

Herstellung
Wanderer Werbedruck GmbH, Bad Münder

Abbildungsnachweise
Titelbild: Auszug aus der letzten handschriftlich redigierten Fassung (Original) der Barmer Theologischen Erklärung: Landeskirchliches Archiv der Evangelischen Kirche von Westfalen, Bielefeld, Bestand 5.1, Nr. 708 Fasc. 2.
S. 66, 70: Fotos der Skulptur: „Ja-Sager und Nein-Sager" von Ulle Hees: Dietmar Harnis, Wuppertal.

Mitarbeiter/Mitarbeiterinnen
Pfarrer Eko Alberts, Detmold
Präses Klaus Bröhenhorst, Hildesheim
Pfarrerin Sylvia Bukowski, Wuppertal
OKR Dr. Vicco von Bülow, Hannover
Pfarrer Klaus Eulenberger, Rellingen
Pfarrer PD Dr. Lutz Friedrichs, Hannover
Pfarrer Joachim Funk, Gröbenzell
OKR Dr. Martin Heimbucher, Hannover
Redakteur Horst Jancovius, Mannheim
OKR Dr. Mareile Lasogga, Hannover
Superintendentin Christiane Nolting, Lockhausen
OKR Dr. Eberhard Pausch, Hannover
Pfarrer Dr. Manuel Schilling, Sennestadt
Pfarrerin Charlotte von Winterfeld, Taunusstein

Vorwort

Zum ersten Mal geben EKD, UEK und VELKD gemeinsam eine Arbeitshilfe zu einem Barmen-Jubiläum heraus. Die engere Zusammenarbeit der gliedkirchlichen Zusammenschlüsse mit der EKD im gemeinsamen Kirchenamt in Hannover macht dies möglich. Eine solche Zusammenarbeit ist aber der Sache auch angemessen: Es waren Synodale aus lutherischen, reformierten und unierten Kirchen und Gemeinden, die in Barmen vor 75 Jahren im gemeinsamen Bekennen zusammenfanden und sich damit gegen die ideologische und organisatorische „Gleichschaltung" der Kirche im nationalsozialistischen Staat wehrten.

Schon dieser Umstand des gemeinsamen Bekennens der verschiedenen evangelischen Konfessionen macht die Barmer Synode zu einem bedeutenden Ereignis in der Geschichte der reformatorischen Kirchen. Aber nicht allein deshalb wurde die Barmer Theologische Erklärung zu einem Dokument von grundlegender Bedeutung und erheblicher Wirkung. Über ihre Entstehungszeit hinaus zeigen die Barmer Thesen, wie eine bedrohte und angefochtene Kirche durch die theologische Besinnung auf ihre Grundlage, ihre Gestalt und ihre Aufgabe kritikfähig, im Einzelfall auch widerstandsfähig wird und wie sie dadurch aller Bedrängnis zum Trotz an Kraft und Ausstrahlung gewinnt.

Die Konzentration auf das Wesentliche ist ein starkes Motiv auch in den gegenwärtigen Reformbestrebungen in der Evangelischen Kirche in Deutschland und ihren Gliedkirchen. Diese Arbeitshilfe trägt zur theologischen Besinnung in den kirchlichen Reformprozessen bei, indem sie gegenwärtig bewegende Fragen in das Licht der Barmer Theologischen Erklärung stellt. Sie setzt ihren Schwerpunkt dabei bewusst auf die These III mit ihrer Bestimmung von Wesen und Auftrag der Kirche. Dabei geht sie davon aus, dass solche theologische Reflexion die Sache aller ist, die am Weg der evangelischen Kirche interessiert sind und die – beispielsweise als Mitglieder von Kirchenvorständen oder als Synodale – in der Kirche Mitverantwortung übernommen haben.

Es fügt sich gut, dass der 75. Jahrestag der Barmer Theologischen Erklärung am 31. Mai 2009 auf den Pfingstsonntag fällt. Die Erklärung selbst verweist auf die pfingstliche Erfahrung, dass in der Gemeinde „Jesus Christus in Wort und Sakrament durch den Heiligen Geist als der Herr gegenwärtig handelt". In diesem Sinne erbitten wir für die Erinnerung an Barmen und für die Besinnung auf den Weg unserer Kirche Gottes schöpferischen Geist.

Bischof Dr. Wolfgang Huber
Vorsitzender des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD)

Landesbischof Dr. Ulrich Fischer
Vorsitzender der Vollkonferenz der Union Evangelischer Kirchen in der EKD (UEK)

Landesbischof Dr. Johannes Friedrich
Leitender Bischof der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD)

Inhalt

Vorwort **3**

Teil 1. Barmen – Geschichte und Wirkung **7**

1.1. Der Text der Barmer Theologischen Erklärung 7

1.2. Die Barmer Theologische Erklärung im Kontext des „Kirchenkampfes" 1933-45 11

1.3 Die Barmer Theologische Erklärung nach 1945 13

1.4. Zur Rezeption der Barmer Theologischen Erklärung in der VELKD 18

1.5. Zur Wirkungsgeschichte der Barmer Theologischen Erklärung in der Evangelischen Kirche der Union 21

Teil 2. Die dritte Barmer These – heute ausgesagt **23**

2.1. Die dritte Barmer These in heutiger Sprache. Ein Versuch 23

2.2. Predigt zu Barmen III 24

2.3. Liturgische Bausteine für einen Gottesdienst zur Barmer Theologischen Erklärung (Pfingsten 2009) 29

2.4. Eine lutherische Position zu Barmen III 37

2.5. Eine reformierte Position zu Barmen III 39

2.6. Barmen und die Kirche in der DDR 40

Teil 3. Die Theologische Erklärung – Andachten **43**

3.1. Andacht zur 1. Barmer These 43

3.2. Andacht zur 2. Barmer These 46

3.3. Andacht zur 3. Barmer These 52

3.4. Andacht zur 4. Barmer These 55

3.5. Andacht zur 5. Barmer These 59

3.6. Andacht zur 6. Barmer These 63

3.7. Meditation zur Skulptur „Ja-Sager und Nein-Sager" 66

Teil 1. Barmen – Geschichte und Wirkung

1.1. Die Theologische Erklärung der Bekenntnissynode von Barmen (31. Mai 1934)

Die Deutsche Evangelische Kirche ist nach den Eingangsworten ihrer Verfassung vom 11. Juli 1933 ein Bund der aus der Reformation erwachsenen, gleichberechtigt nebeneinanderstehenden Bekenntniskirchen. Die theologische Voraussetzung der Vereinigung dieser Kirchen ist in Art. 1 und Art. 2,1 der von der Reichsregierung am 14. Juli 1933 anerkannten Verfassung der Deutschen Evangelischen Kirche angegeben:

Art. 1: Die unantastbare Grundlage der Deutschen Evangelischen Kirche ist das Evangelium von Jesus Christus, wie es uns in der Heiligen Schrift bezeugt und in den Bekenntnissen der Reformation neu ans Licht getreten ist. Hierdurch werden die Vollmachten, deren die Kirche für ihre Sendung bedarf, bestimmt und begrenzt.
Art. 2: Die Deutsche Evangelische Kirche gliedert sich in Kirchen (Landeskirchen).

Wir, die zur Bekenntnissynode der Deutschen Evangelischen Kirche vereinigten Vertreter lutherischer, reformierter und unierter Kirchen, freier Synoden, Kirchentage und Gemeindekreise, erklären, dass wir gemeinsam auf dem Boden der Deutschen Evangelischen Kirche als eines Bundes der deutschen Bekenntniskirchen stehen. Uns fügt dabei zusammen das Bekenntnis zu dem einen Herrn der einen, heiligen, allgemeinen und apostolischen Kirche.

Wir erklären vor der Öffentlichkeit aller evangelischen Kirchen Deutschlands, dass die Gemeinsamkeit dieses Bekenntnisses und damit auch die Einheit der Deutschen Evangelischen Kirche aufs schwerste gefährdet ist. Sie ist bedroht durch die in dem ersten Jahr des Bestehens der Deutschen Evangelischen Kirche mehr und mehr sichtbar gewordene Lehr- und Handlungsweise der herrschenden Kirchenpartei der Deutschen Christen und des von ihr getragenen Kirchenregimentes. Diese Bedrohung besteht darin, dass die theologische Voraussetzung, in der die Deutsche Evangelische Kirche vereinigt ist, sowohl seitens der Führer und Sprecher der Deutschen Christen als auch seitens des Kirchenregimentes dauernd und grundsätzlich durch fremde Voraussetzungen durchkreuzt und unwirksam gemacht wird. Bei deren Geltung hört die Kirche nach allen bei uns in Kraft stehenden Bekenntnissen auf, Kirche zu sein. Bei deren Geltung wird also auch die Deutsche Evangelische Kirche als Bund der Bekenntniskirchen innerlich unmöglich.

Gemeinsam dürfen und müssen wir als Glieder lutherischer, reformierter und unierter Kirchen heute in dieser Sache reden. Gerade weil wir unseren verschiedenen Bekenntnissen treu sein und bleiben wollen, dürfen wir nicht schweigen, da wir glauben, dass uns in einer Zeit gemeinsamer Not und Anfechtung ein gemeinsames

Wort in den Mund gelegt ist. Wir befehlen es Gott, was dies für das Verhältnis der Bekenntniskirchen untereinander bedeuten mag.

Wir bekennen uns angesichts der die Kirche verwüstenden und damit auch die Einheit der Deutschen Evangelischen Kirche sprengenden Irrtümer der Deutschen Christen und der gegenwärtigen Reichskirchenregierung zu folgenden evangelischen Wahrheiten:

1. Jesus Christus spricht: Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater denn durch mich. (Joh. 14, 6)
Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer nicht zur Tür hineingeht in den Schafstall, sondern steigt anderswo hinein, der ist ein Dieb und Räuber. Ich bin die Tür; wenn jemand durch mich hineingeht, wird er selig werden. (Joh 10,1.9)

Jesus Christus, wie er uns in der Heiligen Schrift bezeugt wird, ist das eine Wort Gottes, das wir zu hören, dem wir im Leben und im Sterben zu vertrauen und zu gehorchen haben.

Wir verwerfen die falsche Lehre, als könne und müsse die Kirche als Quelle ihrer Verkündigung außer und neben diesem einen Worte Gottes auch noch andere Ereignisse und Mächte, Gestalten und Wahrheiten als Gottes Offenbarung anerkennen.

2. Durch Gott seid ihr in Christus Jesus, der uns von Gott gemacht ist zur Weisheit und zur Gerechtigkeit und zur Heiligung und zur Erlösung. (1. Kor 1,30)

Wie Jesus Christus Gottes Zuspruch der Vergebung aller unserer Sünden ist, so und mit gleichem Ernst ist er auch Gottes kräftiger Anspruch auf unser ganzes Leben; durch ihn widerfährt uns frohe Befreiung aus den gottlosen Bindungen dieser Welt zu freiem, dankbarem Dienst an seinen Geschöpfen.

Wir verwerfen die falsche Lehre, als gebe es Bereiche unseres Lebens, in denen wir nicht Jesus Christus, sondern anderen Herren zu eigen wären, Bereiche, in denen wir nicht der Rechtfertigung und Heiligung durch ihn bedürften.

3. Lasst uns aber wahrhaftig sein in der Liebe und wachsen in allen Stücken zu dem hin, der das Haupt ist, Christus, von dem aus der ganze Leib zusammengefügt ist. (Eph 4, 15. 16)

Die christliche Kirche ist die Gemeinde von Brüdern, in der Jesus Christus in Wort und Sakrament durch den Heiligen Geist als der Herr gegenwärtig handelt. Sie hat mit ihrem Glauben wie mit ihrem Gehorsam, mit ihrer Botschaft wie mit ihrer

Ordnung mitten in der Welt der Sünde als die Kirche der begnadigten Sünder zu bezeugen, dass sie allein sein Eigentum ist, allein von seinem Trost und von seiner Weisung in Erwartung seiner Erscheinung lebt und leben möchte.

Wir verwerfen die falsche Lehre, als dürfe die Kirche die Gestalt ihrer Botschaft und ihrer Ordnung ihrem Belieben oder dem Wechsel der jeweils herrschenden weltanschaulichen und politischen Überzeugungen überlassen.

4. Jesus Christus spricht: Ihr wißt, dass die Herrscher ihre Völker niederhalten und die Mächtigen ihnen Gewalt antun. So soll es nicht sein unter euch; sondern wer unter euch groß sein will, der sei euer Diener. (Mt 20, 25.26)

Die verschiedenen Ämter in der Kirche begründen keine Herrschaft der einen über die anderen, sondern die Ausübung des der ganzen Gemeinde anvertrauten und befohlenen Dienstes.

Wir verwerfen die falsche Lehre, als könne und dürfe sich die Kirche abseits von diesem Dienst besondere, mit Herrschaftsbefugnissen ausgestattete Führer geben und geben lassen.

5. Fürchtet Gott, ehret den König. (1. Petr 2,17)

Die Schrift sagt uns, dass der Staat nach göttlicher Anordnung die Aufgabe hat, in der noch nicht erlösten Welt, in der auch die Kirche steht, nach dem Maß menschlicher Einsicht und menschlichen Vermögens unter Androhung und Ausübung von Gewalt für Recht und Frieden zu sorgen. Die Kirche erkennt in Dank und Ehrfurcht gegen Gott die Wohltat dieser seiner Anordnung an. Sie erinnert an Gottes Reich, an Gottes Gebot und Gerechtigkeit und damit an die Verantwortung der Regierenden und Regierten. Sie vertraut und gehorcht der Kraft des Wortes, durch das Gott alle Dinge trägt.

Wir verwerfen die falsche Lehre, als solle und könne der Staat über seinen besonderen Auftrag hinaus die einzige und totale Ordnung menschlichen Lebens werden und also auch die Bestimmung der Kirche erfüllen. Wir verwerfen die falsche Lehre, als solle und könne sich die Kirche über ihren besonderen Auftrag hinaus staatliche Art, staatliche Aufgaben und staatliche Würde aneignen und damit selbst zu einem Organ des Staates werden.

6. Jesus Christus spricht: Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende. (Mt 28,20)
Gottes Wort ist nicht gebunden. (2. Tim 2,9)

Der Auftrag der Kirche, in welchem ihre Freiheit gründet, besteht darin, an Christi Statt und also im Dienst seines eigenen Wortes und Werkes durch Predigt und Sakrament die Botschaft von der freien Gnade Gottes auszurichten an alles Volk.

Wir verwerfen die falsche Lehre, als könne die Kirche in menschlicher Selbstherrlichkeit das Wort und Werk des Herrn in den Dienst irgendwelcher eigenmächtig gewählter Wünsche, Zwecke und Pläne stellen.

Verbum Dei manet in aeternum.

1.2. Die Barmer Theologische Erklärung im Kontext des „Kirchenkampfes" 1933–45

1. Der historische Kontext

Die Barmer Theologische Erklärung vom 31. Mai 1934 ist nicht ohne ihren zeitgeschichtlichen Kontext zu verstehen, auch wenn sie weit über ihn hinaus Bedeutung hat. Rückblickend kann man verschiedene Phasen unterscheiden: Die erste Phase des „Kirchenkampfes" begann im Januar 1933 und reichte bis Anfang 1934 (siehe 2). Die zweite Phase umschloss die Zeit von Mai bis Oktober 1934 und damit die Bekenntnissynoden von Barmen und Dahlem. Diese Phase ist wohl als der Höhepunkt des Kirchenkampfes anzusehen (siehe 3). Aber auch danach gab es noch wichtige Ereignisse (siehe 4).

2. Vom Januar 1933 bis Anfang 1934

Der neu gewählte Reichskanzler Adolf Hitler versuchte nach dem 30. Januar 1933 den Kirchen gegenüber entgegenkommend zu wirken. Weithin wurde dies auch so angenommen, allerdings gab es schon am 9. Mai mit der Gründung der Jungreformatorischen Bewegung durch Martin Niemöller und andere eine erste Gegenbewegung. Sie konnte allerdings nicht verhindern, dass die von der NSDAP unterstützten Deutschen Christen (DC) im Juli eine 70%ige Mehrheit bei den deutschen Kirchenwahlen erreichten. Im Amt blieben nur die Bischöfe der später „intakt" genannten Landeskirchen, nämlich Theophil Wurm aus Württemberg, Hans Meiser aus Bayern und August Marahrens aus Hannover. In den anderen Landeskirchen hatten DC, deren Bestreben die Einführung des Führerprinzips in die evangelische Kirche war, klare Mehrheiten. Ein erster Schritt auf dem Weg zur Durchsetzung des Führerprinzips war die am 27. September durch die Nationalsynode der Deutschen Evangelischen Kirche (DEK) erfolgte Wahl Ludwig Müllers zum Reichsbischof. Er versuchte eine weitere Zentralisierung durchzusetzen, blieb jedoch damit erfolglos. Als die Deutschen Christen am 13. November auf der Berliner Sportpalastkundgebung den Ausschluss des Alten Testaments aus der Bibel forderten, war dies auch vielen ihrer gemäßigten Mitglieder zu radikal, und so erlebte der im September gegründete Pfarrernotbund Martin Niemöllers einen regen Zulauf. Seine Wirksamkeit trug entscheidend zur Bildung der „Bekennenden Kirche" (BK) bei.

3. Die beiden Bekenntnissynoden 1934

Vom 29. bis 31. Mai 1934 versammelte sich die Bekennende Kirche in Wuppertal-Barmen zu ihrer ersten Synode, die vor allem wegen der von den dort versammelten Lutheranern, Unierten und Reformierten verabschiedeten „Theologischen Erklärung" bedeutsam ist. Theologisch war sie vor allem vom Reformierten Karl Barth geprägt, aber auch vom Lutheraner Hans Asmussen, der den Text in die Synode einbrachte. Mit ihrer ersten These, die Jesus Christus als die einzige Offenbarung Gottes bekannte, wurde der Anspruch der DC abgelehnt, die in der NSDAP und in

Hitler eine Offenbarung Gottes sahen. Die Barmer Theologische Erklärung gab der Bekennenden Kirche ihr Fundament und ihre Richtung. Die zweite Bekenntnissynode am 19. und 20. Oktober 1934 in Berlin-Dahlem stand unter dem Eindruck der kurz zuvor erfolgten Übernahme der bayerischen und württembergischen Kirchenleitung durch die deutsch-christliche Kirchenregierung. Während die BK in Barmen den Anspruch, Kirche im Sinne Jesu Christi zu sein, theologisch begründet hatte, setzte sie ihn in Dahlem praktisch durch das Mittel des Kirchlichen Notrechts durch. Diese Linie wurde jedoch nicht mit voller Energie weiterverfolgt, weil sie vielen als zu weitgehend erschien.

4. Die Jahre 1935 bis 1945

In der Folgezeit verstärkte sich der Gegensatz zwischen dem eher bruderrätlich orientierten Flügel der BK und dem Flügel, der sich auf die intakten Landeskirchen stützte. Zwar konnte man sich noch auf eine Vorläufige Kirchenleitung einigen, die im Juni 1935 auf der dritten Bekenntnissynode in Augsburg bestätigt wurde, aber spätestens auf der vierten Bekenntnissynode im Februar 1936 in Bad Oeynhausen war die BK als Organisation zerbrochen. Dies trug dazu bei, dass die Einigungsversuche des im Juli 1935 eingesetzten Ministers für kirchliche Angelegenheiten, Hanns Kerrl, erfolglos blieben. Seine Politik wurde aber auch durch härtere antikirchliche Maßnahmen der Gestapo unterlaufen. Zwar hatte die 2. Vorläufige Kirchenleitung der BK im Mai 1936 in einer Denkschrift an Hitler gegen Entchristlichung, Antisemitismus und Terrormaßnahmen wie z.B. Konzentrationslager protestiert, aber als am 9. November 1938 in der Reichspogromnacht die Synagogen brannten, ist die Kirche eine Reaktion schuldig geblieben. Aktivitäten wie z.B. das „Büro Grüber" in Berlin, das Hilfen für sogenannte „getaufte Nichtarier" anbot, blieben die Ausnahme.

Nach dem Beginn des Zweiten Weltkriegs am 1. September 1939 wurden viele Mitglieder der BK in den Untergrund gedrängt oder verhaftet. Die Leitung der DEK lag seit 1937 in den Händen eines deutsch-christlichen Juristen, der seit Kriegsbeginn vom Geistlichen Vertrauensrat unterstützt wurde. Dieser Vertrauensrat setzte sich zwar in Einzelfällen für die bedrängte Kirche ein, blieb aber insgesamt zu unkritisch und staatstreu. Von dort kam kein Protest gegen den Ausschluss getaufter Juden aus der DEK im Dezember 1941, auch nicht gegen das seit 1939 laufende nationalsozialistische Euthanasieprogramm. Bischof Wurm dagegen protestierte mehrmals gegen diese Tötung sogenannten „lebensunwerten Lebens". Er wurde in dieser Zeit zu einem Sprecher der Bekennenden Kirche. Sein Ende 1941 gegründetes „Kirchliches Einigungswerk" bildete nach 1945 einen wichtigen Grundstock für den Aufbau der Evangelischen Kirche in Deutschland.

Vicco von Bülow

1.3. Die Barmer Theologische Erklärung nach 1945

1. Allgemeine Beobachtungen zur Rezeption von Barmen

Die Wirkungsgeschichte der Barmer Theologischen Erklärung ist nicht aus ihr selbst heraus zu begreifen, sondern allein im Zusammenhang mit den kirchlichen und gesellschaftlichen Entwicklungen der letzten 75 Jahre. Gerade das macht die Erklärung und ihre Wirkungsgeschichte so spannend. Die Barmer Theologische Erklärung ist gewissermaßen ein Gradmesser der theologischen Debatten innerhalb des deutschen Protestantismus, wobei dies besonders zu den entsprechenden Jubiläen deutlich wurde.

2. In der Nachkriegszeit

In den Nachkriegsjahren wurde heftig um die Barmer Theologische Erklärung als kirchengründendes Dokument gerungen. Befürworter wie Gegner von Barmen strebten unterschiedliche Kirchengestalten an. Dabei wirkten die Kontroversen des Kirchenkampfes nach. Konfessionalistischen Lutheranern – an ihrer Spitze Paul Althaus und Werner Elert – stand eine einheitlich organisierte lutherische Bekenntniskirche unter einer bischöflichen Leitung vor Augen, die als weltanschauliche Ordnungsmacht in einer ständisch geprägten Republik gesellschaftliche Privilegierung genießen sollte. Dieser Gruppe war die Barmer Theologische Erklärung ein Dorn im Auge – galt ihr das Konsensdokument von Lutheranern, Unierten und Reformierten doch als kirchengeschichtlicher „Betriebsunfall". Die Befürworter von Barmen hingegen – Karl Barth, Hermann Diem, Joachim Beckmann – sahen in der Theologischen Erklärung eine kirchengeschichtliche Chance und Verpflichtung. Sie hofften, von Barmen III aus („Kirche als Gemeinde von Brüdern") die evangelische Kirche in Deutschland nach kongregationalistischem Muster als Basisbewegung neu zu bauen, die allein durch die freie Verkündigung des Wortes Gottes ihren Dienst zum Aufbau der jungen Demokratie leisten sollte. Mit der Grundordnung der EKD 1948 wurde ein Kompromiss zwischen den verschiedenen Gruppierungen der Bekennenden Kirche gefunden. Artikel 1 „bejaht" etwas verklausuliert „die von der ersten Bekenntnissynode in Barmen getroffenen Entscheidungen". Die meisten Kirchenordnungen der Gliedkirchen der Union nennen darüber hinaus die Barmer Theologische Erklärung direkt mit Namen. Lutherische Kirchenordnungen beziehen sich in der Regel nicht auf die Barmer Synode und noch weniger auf ihre Erklärung.

3. In der frühen Bundesrepublik Deutschland

In den ersten beiden Jahrzehnten der Bundesrepublik warf der Kalte Krieg seine Schatten auch auf den deutschen Protestantismus und die Barmen-Interpretationen jener Zeit. Im Zentrum der Debatte stand die Frage, welche Stellung die Kirche in der Konfrontation zwischen den USA und der UdSSR beziehen sollte. Der konser-

vative Flügel des deutschen Protestantismus sah die Kirche fest an der Seite des – mittlerweile akzeptierten – deutschen Rechtsstaates, eingegliedert in das westliche Verteidigungsbündnis und bestimmt durch dessen antikommunistische Prägung. Man hoffte, die aufstrebende Republik mit einer „christlichen Weltanschauung" zu durchdringen und die evangelische Kirche als gesellschaftliche Leitinstitution zu etablieren. Die Barmer Theologische Erklärung bot für eine solche Konzeption keinen Anhaltspunkt. Demgegenüber legte der linksprotestantische Flügel unter der Federführung von Martin Niemöller, Ernst Wolf und Hermann Diem mit Barmen VI („Der Auftrag der Kirche, in dem ihre Freiheit gründet") alles Gewicht auf die in Barmen beschworene Freiheit der Kirche von jeder politischen Ideologie – auch einer westlichen – und verstand dies als Aufforderung, jenseits allen Blockdenkens zwischen Ost und West Brücken zu bauen. Der Richtungsstreit in der evangelischen Kirche eskalierte Ende der 50er Jahre, als die Adenauer-Regierung die atomare Bewaffnung der Bundeswehr anstrebte. Im Verlauf dieser Auseinandersetzung verabschiedeten 1958 die linksprotestantischen Bruderschaften eine Erklärung im Stile von Barmen, die „Frankfurter Theologische Erklärung". Darin verwarfen sie die Herstellung und den Gebrauch von Atomwaffen als Häresie. Diese Erklärung fand allerdings wenig Beachtung; die Bekenntnissituation von „Barmen 1934" ließ sich nicht einfach reproduzieren.

4. In der späten Bonner Republik

Die „Umgründung der Bundesrepublik" Ende der 60er Jahre stellte die Barmer Theologische Erklärung in ein neues Licht. In jener Zeit liberalisierte, demokratisierte, pluralisierte und individualisierte sich die Gesellschaft der Bundesrepublik. Zugleich gerieten die sozialen, weltwirtschaftlichen und ökologischen Risiken einer ungebremsten Modernisierung in den Blick.

Das ging an der protestantischen Theologie nicht spurlos vorüber. Aus dem Blickwinkel einer „Theologie der Befreiung" unternahm der „Linksprotestantismus" eine theologische Neuinterpretation, der zufolge die Barmer Theologische Erklärung weder die gesellschaftlich-politischen Herausforderungen des Widerstandes gegen den Nationalsozialismus erkannt noch diese angemessen und für andere gesellschaftliche Gruppen anschlussfähig beschrieben hatte. Damit stand das ausschließliche Christusbekenntnis von „Barmen" für eine selbstbezogene und gesellschaftsvergessene Kirche. Es war Theologen wie beispielsweise Helmut Gollwitzer oder Friedrich-Wilhelm Marquardt, aber auch den Veröffentlichungen der Evangelischen Kirche der Union (EKU) zu den einzelnen Barmer Thesen zu verdanken, dass vor diesem Hintergrund Barmen in seiner Bedeutung neu entdeckt werden konnte. Gleichzeitig fanden auch jüngere lutherische Theologen einen positiven Zugang zur Barmer Theologischen Erklärung.

Das 50jährige Barmen-Jubiläum von 1984 war der Höhepunkt dieser Entwicklung. Dieses Jubiläum stand im Kontext der westdeutschen Auseinandersetzungen um das atomare Wettrüsten. Die Barmer Erklärung wurde vielfach zum Stichwortgeber für die jeweils eigene politische Position. Anhänger der Friedensbewegung wie auch ihre Kritiker standen einander gegenüber und wollten – so sie sich auf die Theologische Erklärung bezogen – in jeweils eigener Weise „mit Barmen über Barmen hinaus". Die Mitte in der Auslegung der Theologischen Erklärung hielten ein gemäßigter Rechts- und Linksprotestantismus, deren Protagonisten Eberhard Jüngel und Wolfgang Huber waren; auch Hermann Dembowski trug Entfaltungen in ethischer und ekklesiologischer Hinsicht bei. Ihre Positionen fanden Berücksichtigung in einem theologisch-politischen Dokument von besonderer Qualität, dem Votum des Theologischen Ausschusses der EKU: „Auftrag der Kirche und Aufgabe des Staates nach Barmen V".

Insgesamt lässt sich von der Barmen-Rezeption in der Bundesrepublik sagen, dass sie den Prozess der Modernisierung der bundesdeutschen Gesellschaft zustimmend und zugleich kritisch begleitet hat, und dass dabei die Christologie der Theologischen Erklärung in immer neue Situationen einer sich wandelnden Gesellschaft vermittelt worden ist.

5. In der DDR

Die Christen in der DDR suchten nach dem verlorenen Konflikt mit dem atheistischen und religionsfeindlichen Staat in den 50er Jahren darin ihre Chance zum Überleben, dass sie den DDR-Staat als Raum der eigenen und möglichst selbständigen Arbeit akzeptierten.

Die theologische Legitimation bezogen die Kirchen aus der Christologie Bonhoeffers („Kirche für andere") sowie aus der Barmer Theologischen Erklärung. Ihre zweite These („... zu freiem, dankbarem Dienst an seinen Geschöpfen") erschloss die Welt als den Raum der Christusverkündigung unabhängig von den gesellschaftlichen Rahmenbedingungen. So bezieht sich auch die Grundordnung des „Bundes der Evangelischen Kirchen in der DDR" von 1969 an herausgehobener Stelle auf die Barmer Theologische Erklärung.

Dabei sind aber erhebliche Unterschiede in den Interpretationen und entsprechend im Grad der Anpassung an das politische System zu verzeichnen. Regimetreue Theologen sprachen unter Berufung auf Barmen dem Christen und der Kirche jede Möglichkeit ab, selbständig die Welt zu gestalten. Ihnen zufolge blieb der Kirche nur noch, sich vorbehaltlos in den sozialistischen Staat einzugliedern und alle äußeren Bestandsgarantien seinem Wohlwollen zu überlassen. Alle staatskritischen Passagen der Barmer Theologischen Erklärung wurden dabei kunstvoll übersehen.

Die Kirchenleitungen des „Bundes der Evangelischen Kirchen in der DDR" unter der Führung von Albrecht Schönherr wagten mit Barmen den Drahtseilakt zwischen Anpassung und Kritik. Von Barmen V aus („dass der Staat nach göttlicher Anordnung die Aufgabe hat, ... für Recht und Frieden zu sorgen") sollte auch der DDR-Staat an seine Verantwortung erinnert werden. Diese Barmen-Auslegung erhielt zu einem gewissen Teil legitimatorische Züge, vor allem, wenn sie den freimütigen Protest, den sie theoretisch befürwortete, aus kirchenpolitischen Gründen eher dämpfte.

Eine Gruppe von eher staatskritischen Theologen unternahm es dagegen, die Defizite des Staates aus theologischen Gründen anzusprechen. Mehr als Hinweise zu Problemfeldern konnten sie nicht geben, waren aber schon dadurch beredte Zeugen und schlugen Breschen in das äußerlich und innerlich geschlossene System. Die Barmen-Auslegungen von Hans-Joachim Fränkel, Heino Falcke, Wolf Krötke und dem Theologischen Ausschuss der EKU in der DDR gaben solche mutigen und theologisch beeindruckenden Hinweise. Ihre konfliktbereite Neuinterpretation Barmens führte deshalb zu theologischen Einsichten, die auch über die friedliche Revolution von 1989 hinaus Bestand haben konnten.

6. In den Jahren nach 1989

Eine intensivere Beschäftigung mit Barmen unterblieb allerdings in der Folgezeit und zwar sowohl auf der Ebene der wissenschaftlichen Theologie als auch auf der Ebene der Gemeinde. Zwar erschienen immer wieder kleinere Veröffentlichungen zur Barmer Synode und ihrer Theologischen Erklärung, jedoch ohne eine besondere Wirkung zu haben. Manchen – sowohl den Kritikern wie den Befürwortern von Barmen – stand eine Musealisierung von Barmen vor Augen, die den Impuls zum aktuellen lebendigen Bekennen der christlichen Gemeinde vermissen ließ. Kritiker, besonders solche aus der wieder auflebenden kulturprotestantischen Schule, hielten besonders den als „steil" empfundenen Christozentrismus von Barmen I für nicht pluralismusfähig und bemängelten die fehlende Eignung der Barmer Theologie für den notwendigen Dialog mit anderen Religionen. Anlässlich des 70. Jubiläums 2004 hielten Befürworter dagegen, dass die dort formulierten Erkenntnisse keinesfalls theologisch überholt seien. Auch im ökumenisch-weltweiten Kontext seien viele der neueren Bekenntnisse sichtbar durch Barmen inspiriert.

In jüngster Zeit spielte Barmen bei der Diskussion um das Kirche-Sein der EKD eine nicht unerhebliche Rolle. Wenn, so ein lutherischer Vorschlag, das Augsburger Bekenntnis zum Grundbekenntnis der EKD zu erheben sei, müsse dasselbe nicht nur für den Heidelberger Katechismus, sondern auch die Barmer Theologische Erklärung in gleicher Weise gelten. Hermann Barth, Präsident des Kirchenamtes der EKD, hält im Blick auf Barmen wie auf die Leuenberger Konkordie grundsätzlich alle Voraus-

setzungen für erfüllt, damit diese beiden Texte in einer Reihe von Gliedkirchen, aber auch für die EKD selbst als Bekenntnis rezipiert werden können. Die Debatte darüber ist ebenso wenig abgeschlossen, wie die Aufgabe, die Barmer Theologische Erklärung in den Kirchengemeinden lebendig werden zu lassen.

Manuel Schilling

1.4. Zur Rezeption der Barmer Theologischen Erklärung in der VELKD

Die Rezeptionsgeschichte der Barmer Theologischen Erklärung innerhalb der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands ist durch die Spannung von zustimmender Bestätigung und kritischem Vorbehalt gekennzeichnet. Diese Spannung artikuliert sich exemplarisch in der Verfassung der VELKD, die zum einen das Bestreben der lutherischen Kirchen betont, „die im Kampf um das Bekenntnis geschenkte, auf der Bekenntnissynode von Barmen 1934 bezeugte Gemeinschaft" zu wahren und zu fördern. Zum andern wird aber auch deutlich gemacht, dass die in der Barmer Theologischen Erklärung „ausgesprochenen Verwerfungen [...] in der Auslegung durch das lutherische Bekenntnis für ihr kirchliches Handeln maßgebend" bleiben, nicht jedoch – so die implizite Folgerung – auch die Affirmationen der Thesen.

Hinter dieser Differenzierung verbergen sich eine Reihe von kritischen Anfragen, die im weiteren Verlauf der Geschichte der Verhältnisbestimmung der VELKD zur Barmer Theologischen Erklärung immer wieder diskutiert worden sind: Sind die Thesen theologisch nicht ein Produkt reformierter Theologie barthianischer Prägung? Werden Anliegen lutherischen Denkens, insbesondere die Lehre von den zwei Regierweisen Gottes, sachgemäß zur Sprache gebracht? Können von der Barmer Erklärung aus eine lutherische Ethik, Ekklesiologie und Staatslehre angemessen entwickelt werden? Lässt sich die Barmer Erklärung als adäquate Aktualisierung der altkirchlichen und reformatorischen Bekenntnisse verstehen? Und schließlich grundsätzlich: Kann der Barmer Theologischen Erklärung bei all diesen Einwänden theologisch und kirchenrechtlich der Status eines Bekenntnisses zugesprochen werden?

In verschiedener Akzentuierung und gesellschaftspolitischer Kontextualisierung sind diese Fragen immer wieder aktualisiert und kritisch reflektiert worden. Die wichtigsten Stationen seien hier kurz aufgeführt und umrissen:

Eine erste intensive Auseinandersetzung mit der Barmer Theologischen Erklärung erfolgte im Theologischen Ausschuss der VELKD 1954. Basis der Diskussion bildete ein Einführungsreferat von Heinz Brunotte, damals Präsident des Lutherischen Kirchenamtes wie auch der Kirchenkanzlei der EKD, in dem er das Verhältnis der Barmer Theologischen Erklärung zu den lutherischen Bekenntnisschriften beleuchtete. Ein leitender Aspekt der Themenstellung war die Frage, ob und inwiefern das Barmer Bekenntnis dazu beitragen könne, die innerprotestantischen Differenzen zu überwinden.

Im Zuge der kirchenpolitischen Instrumentalisierung der Barmer Theologischen Erklärung in den Auseinandersetzungen um die Streitfrage der atomaren Bewaffnung der Bundeswehr kam es nur fünf Jahre später zum tiefgehenden Konflikt zwischen Gegnern und Befürwortern innerhalb der Kirchen. In diesem Konflikt versuchten Vertreter der kirchlichen Bruderschaften, ihre ablehnende kirchenpolitische Position als unmittelbare Konsequenz aus Barmen theologisch zu legitimieren (vgl. dazu Ernst Wolf (Hg.), Christusbekenntnis im Atomzeitalter? Theologische Existenz heute. Neue Folge Nr. 70, München 1959). Im Gegenzug kam es auf Seiten der lutherischen Befürworter zu einer deutlichen Distanzierung von der Barmer Theologischen Erklärung.

Anlässlich des 50jährigen Jubiläums 1984 erfolgte eine erneute intensive Auseinandersetzung des Theologischen Ausschusses mit der Barmer Theologischen Erklärung, deren Ergebnisse in den im Mai 1983 veröffentlichten Thesen „Zum Verständnis der Barmer Theologischen Erklärung" ihren Niederschlag fanden. Einen wichtigen Aspekt bildete dabei die Frage nach der angemessenen Rezeption der Zwei-Regimenter-Lehre. Die klare Differenzierung zwischen beiden Regimenten wurde einerseits gewürdigt; hinsichtlich der positiven Zuordnung beider Regierweisen und damit auch der Verhältnisbestimmung von These II und V wurde jedoch andererseits eine Fortschreibung der Thesen angemahnt.

Im Zusammenhang der Auseinandersetzung um den Nachrüstungsbeschluss führte der reformierte Vorwurf, Lutheraner würden mit einer Befürwortung – ähnlich wie bereits 1959 – den Geist von Barmen verraten, zu einer Klärung der lutherischen Position. Der reformierten Gleichsetzung der Barmer Intention mit einem Nein zu Herstellung, Besitz und Einsatz von Atomwaffen wurde lutherischerseits entgegen gehalten, dass politische Entscheidungen nicht den Status von Bekenntnisfragen erhalten dürfen. „Fragen des innerweltlichen Überlebens, so wichtig sie auch sind, dürfen nicht mit Fragen des Glaubens verwechselt und zu Bekenntnisfragen gemacht werden" (epd-Dokumentation Nr. 45/ 1982, S. 17).

Angesichts der 70-Jahr-Feier der Barmer Theologischen Erklärung 2004 würdigte der damalige Leitende Bischof Dr. Hans Christian Knuth in seinem Bericht vor der Generalsynode der VELKD die Thesen trotz ihrer – zumindest sprachlich – „engen Bindung an die Schule Karl Barths" als „eine „Wiederholung" der reformatorischen Bekenntnisse in einer bestimmten geschichtlichen Situation" (Bericht über die zweite Tagung der zehnten Generalsynode der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands vom 16. bis 20. Oktober 2004 in Gera, hg. v. Lutherischen Kirchenamt, Hannover, S. 48).

In und trotz der vor allem theologisch wie konfessionspolitisch spannungsvollen Rezeptionsgeschichte, die die Barmer Theologischen Erklärung in der lutherischen Kirche durchlaufen hat, bleibt festzuhalten, dass sie als gemeinsames Wort reformierter und lutherischer Kirchen wegweisend ist und eine wichtige Etappe im Prozess der Überwindung der binnenprotestantischen Kirchentrennung markiert. Die mit der Leuenberger Konkordie 1973 erreichte Kirchengemeinschaft hat durch Barmen einen zentralen Impuls erhalten. Die Erschließung ihres Potenzials über binnendeutsche Perspektiven hinaus für den europäischen Protestantismus ist eine beide evangelische Konfessionen gleichermaßen herausfordernde Aufgabe.

Mareile Lasogga

1.5. Zur Wirkungsgeschichte der Barmer Theologischen Erklärung in der Evangelischen Kirche der Union

Am 29., 30. und 31. Mai 1934 tagte in Barmen nicht nur die Bekenntnissynode der Deutschen Evangelischen Kirche (DEK), sondern zugleich – gewissermaßen in den Sitzungspausen – auch die erste Bekenntnissynode der Altpreußischen Union (APU). Ihre Mitglieder waren identisch mit den preußischen Delegierten für die Synode der DEK. In den Jahren des Kirchenkampfes und des Zweiten Weltkriegs war die Barmer Theologische Erklärung wegweisend für die kirchenrechtlichen Entscheidungen, aber auch für die theologischen Kundgebungen der Bekenntnissynoden der APU. Die angehenden Pfarrer und Ältestenprediger der Bekennenden Kirche wurden auf „Barmen" geprüft und ordiniert. Damit war die Barmer Theologische Erklärung hier faktisch als „Bekenntnis" anerkannt, das den altkirchlichen und den reformatorischen Bekenntnisschriften zu-, ja sogar vorgeordnet wurde.

Die Barmer Theologische Erklärung stand in den Jahren danach – mit ihrer Stärke und mit manchen heute offenkundigen Defiziten – im Hintergrund der synodalen Äußerungen, aber auch des synodalen Schweigens der altpreußischen Bekennenden Kirche. Sie hinderte nicht den im Nachhinein beschämenden Kleinmut der altpreußischen Synode, die sich 1935 in Steglitz und 1941 in Hamburg-Hamm nicht zu einem Wort der Solidarität mit den entrechteten und verfolgten Juden durchringen konnte. Sie prägte aber auch die mutigen Kundgebungen der Synode von Dahlem 1935 gegen die politische Religion des Nationalsozialismus und von Breslau 1943 zur Geltung des 5. Gebotes auch im Krieg. Die Barmer Erklärung blieb für die Bekennende Kirche kein bloßes Synodenwort. Durch Auslegung in Bibelstunden und Bekenntnisversammlungen eigneten sich die Bekenntnisgemeinden die Sätze von Barmen an; bei Kriegsende konnten viele Kirchenälteste die Erklärung auswendig.

Nach dem Krieg versuchte man in der sich formierenden Evangelischen Kirche der Union (EKU) aus diesen Erfahrungen Konsequenzen zu ziehen. In ihrer Grundordnung von 1951 bekundete die EKU ihre Bindung an Barmen in den Grundartikeln und im Zusammenhang mit den Aussagen über das Bekenntnis: *„Gebunden an das Wort der Heiligen Schrift bejaht die Evangelische Kirche der Union die Theologische Erklärung von Barmen als ein Glaubenszeugnis in seiner wegweisenden Bedeutung für die versuchte und angefochtene Kirche."* Man verstand diese Grundorientierung als eine Verpflichtung, die Barmer Theologische Erklärung an den Herausforderungen der Gegenwart zu „erproben" und theologisch durchzuarbeiten.

Dazu kam es in den folgenden Jahrzehnten:

In den sechziger Jahren sah sich die EKU durch die gesellschaftliche Infragestellung der Kirche im eigenen Land wie durch Aufbrüche in der Ökumene herausgefordert.

1974 erschien als Auslegung der zweiten Barmer These das Votum: „Zum politischen Auftrag der christlichen Gemeinde". Dort wurde das Gegenüber der Kirche zum Staat als eine Haltung der „kritischen Solidarität" beschrieben und man versuchte, diese Grundorientierung auf die unterschiedliche gesellschaftliche Situation der Kirche im Westen und in der DDR zu beziehen.

In den siebziger Jahren beschäftigte sich der theologische Ausschuss der Union anhand der dritten Barmer These mit der Identität und dem Selbstverständnis der Kirche. Unter dem Titel: „Kirche als ‚Gemeinde von Brüdern'" profilierte man 1981 darin die Volkskirche als eine Kirche „*für* alles Volk" (und nicht etwa „Kirche *des* Volkes"). In neuartiger Weise wurde dort auch die Zusammengehörigkeit der Kirche mit „Israel" beschrieben - und das entsprechende Defizit der Erklärung selbst konstatiert.

Eine vergegenwärtigende Interpretation der fünften Barmer These erarbeitete Anfang der achtziger Jahre ein theologischer Ausschuss der EKU (West) unter dem Vorsitz von Jürgen Schmude. Unter dem Titel: „Für Recht und Frieden sorgen. Auftrag der Kirche und Aufgabe des Staates nach Barmen V" leistete das Votum von 1986 so etwas wie eine Verknüpfung der lutherischen Zwei-Reiche-Lehre und der reformierten Lehre von der „Königsherrschaft Christi".

In der zweiten Hälfte der achtziger Jahre beschäftigte sich dann wieder ein gemeinsamer Ausschuss von EKU-Ost und -West unter der Leitung von Eberhard Jüngel und Hans-Jürgen Zobel mit der aktuellen Bedeutung der 1. und 6. Barmer These. 1991 verabschiedete die Synode der EKU das Votum: „Das eine Wort Gottes – Botschaft für alle". Darin wurde das Gespräch mit der feministischen Theologie aufgenommen und das christlich-jüdische Gespräch theologisch profiliert.

Barmen hatte nicht zuletzt erhebliche Auswirkungen auf das Miteinander der evangelischen Konfessionen: Sofern die Barmer Theologische Erklärung (und nach ihr ausdrücklich die Bekenntnissynode von Halle 1937) ein gemeinsames Bekennen von lutherischen, reformierten und unierten Kirchenvertretern wagte, wurde mit ihr der entscheidende Impuls gegeben, der 1957 die Arnoldshainer Abendmahlsthesen und 1973 die Leuenberger Konkordie nötig und möglich machte. Heute versucht die Union Evangelischer Kirchen (UEK) in der Verbindung mit EKD und VELKD diesen Impuls weiterzutragen und die Gemeinsamkeit ebenso wie die bleibenden Unterschiede der verschiedenen „Dialekte" des evangelischen Glaubens sichtbar zu machen.

Martin Heimbucher

Teil 2. Die dritte Barmer These – heute ausgesagt

2.1. Die dritte Barmer These in heutiger Sprache. Ein Versuch

Die christliche Kirche ist die Gemeinschaft der Menschen, in der Jesus Christus in Wort und Sakrament durch den Heiligen Geist wirkt.

In unserer unvollkommenen, sündigen Welt glauben wir Christen an die Vergebung Gottes. Die Kirche hat mit ihrem Glauben und ihrer Bindung an Christus, mit ihrer Botschaft und in ihren Gemeinden zu bezeugen, dass sie im Vertrauen auf ihn, seinen Trost und seine Weisung und in der Hoffnung auf seine Wiederkehr lebt und leben möchte.

Von daher lehnen wir es strikt ab, dass die Kirche ihre Botschaft und ihre Ordnung entweder nach eigenem Belieben ändert oder dem Zeitgeist anpasst, also an gerade herrschenden weltanschaulichen und politischen Überzeugungen ausrichtet.

Horst Jancovius

2.2. Predigt zu Barmen III

Gottes Liebe und Gerechtigkeit in Wort und Tat bezeugen

Liebe Gemeinde!
Für viele von Ihnen ist es eine Selbstverständlichkeit, in den Gottesdienst zu kommen. Vielleicht nicht jeden Sonntag, aber doch in regelmäßigen Abständen.

Aber wundern Sie sich eigentlich nicht manchmal, dass es die christliche Kirche immer noch gibt? Nach einer 2000 jährigen Geschichte, die wahrhaftig keine Ruhmesgeschichte ist! Und das wissen nicht nur Sie. Auch wenn Kirchenfremde sonst nur noch ganz wenig von der Kirche wissen, deren Fehler können sie in der Regel ohne Ende aufzählen, und bei meinen Besuchen tun sie das oft mit einer gewissen hämischen Lust. Sie entrüsten sich über die Kreuzzüge, die jahrhundertelange Intoleranz gegenüber Andersdenkenden, den Hang zu Prunk und Protz bis hin zu den neuesten Äußerungen des Papstes, und ganz aktuell geht es natürlich um die kirchlichen Finanzskandale. Mancher Kritik kann ich nur zustimmen, anderes versuche ich (mit beschränktem Erfolg) zurechtzurücken, und natürlich zähle ich auch immer die vielfältigen Verdienste der Kirche auf. Dabei wird das soziale Engagement der Kirche noch am ehesten anerkannt. Trotzdem ernte ich auf meine Entgegnungen aber doch nur ein „ja, aber…" und werde mit neuen Anklagen konfrontiert.

Nicht zuletzt solche Auseinandersetzungen halten mir sehr deutlich vor Augen, dass die Kirche ihre Existenz wirklich nicht mit ihren Verdiensten rechtfertigen kann, so unbestreitbar sie sein mögen, zumal sie damit inzwischen in keinem Bereich mehr ohne Konkurrenz dasteht, auch nicht im sozialen.

I
Ihr Leben verdankt die Kirche in der Tat nicht sich selbst. Es ist der auferstandene Christus, der sie trotz aller Schuld und der vielen Versäumnisse immer noch nicht fallen gelassen hat. Und allein sein Wort erhält unsere Kirche bis heute, verleiht ihr Profil und macht sie zukunftsfähig. Diese tröstliche und richtungsweisende Grundlegung der Kirche einzuprägen ist das entscheidende Anliegen der Barmer Theologischen Erklärung (BTE). Ihrer zu gedenken haben wir in diesem Jahr Anlass genug: nicht nur, weil sich ihre Abfassung zum 75. Mal jährt, sondern weil unsere evangelische Kirche in ganz Deutschland in einer Krise steckt, in der sie die starke biblische Vergewisserung ebenso wie die klare theologische Orientierung der BTE dringend braucht.

Was das für unsere Kirche, aber auch für uns in unserer speziellen Gemeindesituation konkret bedeuten könnte, möchte ich Ihnen heute anhand der 3. Barmer These zu bedenken geben:

„Lasst uns aber rechtschaffen sein in der Liebe und wachsen in allen Stücken an dem, der das Haupt ist, Christus, von welchem aus der ganze Leib zusammengefügt ist." (Eph 4,15.16) Die christliche Kirche ist die Gemeinde von Brüdern, in der Jesus Christus in Wort und Sakrament durch den Heiligen Geist als der Herr gegenwärtig handelt. Sie hat mit ihrem Glauben wie mit ihrem Gehorsam, mit ihrer Botschaft wie mit ihrer Ordnung mitten in der Welt der Sünde als die Kirche der begnadigten Sünder zu bezeugen, dass sie allein sein Eigentum ist, allein von seinem Trost und von seiner Weisung in Erwartung seiner Erscheinung lebt und leben möchte. *Wir verwerfen die falsche Lehre, als dürfe die Kirche die Gestalt ihrer Botschaft und ihrer Ordnung ihrem Belieben oder dem Wechsel der jeweils herrschenden weltanschaulichen und politischen Überzeugungen überlassen.*

II

Diese These prägt bis heute das Selbstverständnis und die Ordnung unserer Kirche, und glücklicherweise werden inzwischen auch die Frauen dabei deutlicher wahrgenommen, deren Rolle in den Gemeinden damals, wie ich fürchte, nicht nur sprachlich übersehen worden ist. Auch die tapferen Taten, mit denen manche von ihnen dem unmenschlichen System der NS-Herrschaft Paroli geboten haben, sind lange im Schatten der großen, männlichen Akteure des Kirchenkampfs verborgen geblieben und werden in der kirchlichen Öffentlichkeit erst seit kurzem überhaupt gewürdigt.

Aber so sehr uns heute dieser sprachliche Mangel mit seinen inhaltlichen Konsequenzen bei der 3. Barmer These aufstößt, so weitreichende Konsequenzen hat deren Betonung der geschwisterlichen Gemeinschaft in der Gemeinde doch bis heute gehabt, vor allem im Zusammenhang mit der 4. These, die diese Gemeinschaft ausdrücklich als eine herrschaftsfreie Gemeinschaft qualifiziert. Nicht zuletzt auf dieser Grundlage ist es möglich geworden, die faktische Vorherrschaft der Brüder schließlich auch auf der kirchlichen Leitungsebene zu überwinden, sodass inzwischen im Pfarramt, in den Presbyterien und Synoden Frauen und Männer in annähernd gleicher Zahl vertreten sind. (In unserem Presbyterium haben die Frauen inzwischen sogar die Mehrheit!)

Und zumindest ihrem Anspruch nach will unsere Kirche auch wirklich als eine herrschaftsfreie, geschwisterliche Gemeinschaft agieren und ihren Auftrag erfüllen. Das war meiner Generation der 68er ein besonderes Anliegen. Viele von uns haben sich sehr darum bemüht, die Arbeit von haupt- und ehrenamtlichen MitarbeiterInnen

stärker zu würdigen und die Gemeinde an allen Entscheidungsprozessen besser zu beteiligen, statt alter Pfarrherrlichkeit zu frönen. Wie weit uns das gelungen ist, ist eine andere Frage, und ganz sicher sind wir noch lange nicht am Ziel.

III

Inzwischen entdecken wir aber auch, dass Herrschaftsfreiheit nicht bedeutet, jede Form von Leitung abzulehnen und sich im Zweifelsfall hinter einem schwammigen „wir alle ..." verstecken zu können. Angesichts der Fülle von Problemen, vor denen unsere Gemeinden stehen, auch ausgelöst durch die finanzielle Krise unserer Kirche, brauchen wir Menschen, die Verantwortung übernehmen, den Gemeinden vor Ort Klarheit schaffen über anstehende Entscheidungen, und die bereit sind, „ihren Kopf hinzuhalten", wenn unpopuläre Maßnahmen ergriffen werden müssen. Dazu ist auch eine Menge wirtschaftliches Know How erforderlich, und statt dies vorschnell als „Eindringen einer Firmenmentalität" zu verteufeln, sollten wir dankbar sein, dass es tatsächlich Menschen gibt, die solches Wissen und dazu auch sehr viel Zeit und Kraft in die erforderlichen Umstrukturierungen unserer Kirche einbringen.

Aber finanzielle Gesichtspunkte dürfen natürlich nicht unter der Hand zu dem alles beherrschenden Kriterium werden. Ich denke dabei ganz konkret an unsere Gemeinde, die, wie viele andere Gemeinden in städtischen Armutsgürteln von der Finanzkrise besonders hart betroffen ist. Alle wissen, dass gerade an solchen Brennpunkten besonders viele, auch viele professionelle MitarbeiterInnen nötig wären, um dort gerade den Menschen mit hilfreicher Aufmerksamkeit begegnen zu können, die gesellschaftlich völlig an den Rand gedrängt sind. Stattdessen waren wir wegen unserer Finanzlage gezwungen, unsere gemeindlichen Einrichtungen und Angebote drastisch zu reduzieren und so gut wie alle bezahlten MitarbeiterInnen zu entlassen.

Wirtschaftlich gesehen ist das durchaus plausibel. Uns fehlt einfach das nötige Geld! Aber wenn, wie die dritte Barmer These einschärft, die Kirche allein Eigentum Christi ist und sich ihr Auftrag ausschließlich vom Evangelium herleitet und von nichts anderem, dann dürfen die Armen nicht auch noch kirchlich vernachlässigt werden. Denn sie sind es, die im Alten wie im Neuen Testament die allerersten Adressaten der guten Botschaft von Gottes Erbarmen und seiner Gerechtigkeit sind, und wenn Jesus verheißt: „ihrer ist das Himmelreich", dann sollen sie von dieser göttlichen Wertschätzung auch schon jetzt möglichst viel erfahren. Das können wir nicht allein den Spezialisten im Diakonischen Werk überlassen. Die Arbeit mit den sozial Benachteiligten gehört ganz wesentlich in die Gemeinde. Das müssen wir gegenüber allen kirchenpolitischen Entscheidungsträgern geltend machen, damit dieser gemeindliche Auftrag bei den kirchlichen Umstrukturierungen berücksichtigt wird und auch reichere Gemeinden dafür in die Pflicht genommen werden.

IV

Zu diesem gemeindlichen Auftrag müssen allerdings auch wir selbst uns bekennen, und nicht nur mit schönen Worten! Gerade an der Barmer Theologischen Erklärung wird sichtbar, dass die richtigen Worte nicht reichen, wenn praktische Solidarität gefordert ist. Damals waren es die unter zunehmenden Druck geratenden Juden, die sie gebraucht hätten. Aber ihre verzweifelte Lage hat selbst in der Bekennenden Kirche nur wenige aufgestört und zu konkreter Hilfe veranlasst.

Auch heute reichen richtige Analysen und Forderungen nicht, und wir können uns nicht damit beruhigen, dass wir theologisch das richtige sagen. Es muss eine engagierte Praxis folgen, die unsere Worte für andere erfahrbar macht. Für uns hier könnte das bedeuten, dass wir die Schließung unserer Kirche und den Umzug in die Talachse mit ihren sozialen Problemen als eine besondere Herausforderung gerade für uns verstehen lernen. Denn ganz sicher wird der Reichtum an Gaben und Erfahrungen, den wir hier in unserem Bezirk haben, und auf den wir mit Recht stolz sind, dort noch viel mehr gebraucht als hier, und wir können mit vereinten Kräften auf ganz neuen Gebieten Segen wirken, der seinerseits auch wieder auf uns und unsere Gemeinschaft zurückströmen wird. Ich denke z.B. an eine Erweiterung der Kinderkirche oder die Einrichtung einer Kindertafel, und Sie haben bestimmt noch ganz andere Ideen!

Unser praktisches Engagement im Armutsgürtel unserer Stadt würde jedenfalls auch zeigen, dass wir verstanden haben, was die 3. Barmer These mit ihrer Warnung meint, die Kirche dürfe sich nicht von den jeweils herrschenden weltanschaulichen und politischen Überzeugungen leiten lassen. Denn der gegenwärtige Zeitgeist propagiert ja auf sehr verführerische Weise einen ungehemmten individuellen und kollektiven Egoismus, der immer das eigene Wohlergehen, und in Zeiten der Krise, das eigene Ungeschorenbleiben in den Mittelpunkt stellt, so nach dem Motto: „Hauptsache ich" oder „Hauptsache wir" Die Versuchung, sich von diesem Trend beeinflussen und leiten zu lassen, ist groß, weil bei vielen die Angst groß ist, mit den eigenen Belangen womöglich zu kurz zu kommen. Das ist auch in der Kirche eine Gefahr, und man erkennt sie oft erst im Nachhinein, wenn man ihr schon erlegen ist.

Vielleicht ist das auch bei uns der Fall. So wie viele andere Gemeinden, denen es bislang gut gegangen ist, haben auch wir uns vielleicht viel zu lange gegen die Probleme der anderen abgeschottet, haben einen ungeistlichen Konkurrenzkampf geführt um zahlenmäßige Erfolge und uns im biblischen Sinn viel zu wenig als Glieder des einen Leibes Christi verstanden. Jetzt haben wir, so schmerzlich das für uns ist, die Chance, unser Selbstverständnis in einem heilsamen Sinn zu korrigieren und durch unsere gemeindliche Praxis den Gedanken der Solidarität auch in einer entsolidarisierten Gesellschaft lebendig zu halten.

V

Dass wir allein Jesu Christi Eigentum sind und auf dessen Handeln auch in unserer Gegenwart vertrauen, darf, wie gesagt, auf keinen Fall nur ein frommes Bekenntnis bleiben. Wir müssen uns von diesen Glaubenssätzen gerade in unserer Situation großer Verunsicherung auch ganz praktisch leiten lassen und uns gegenseitig in der Gewissheit bestärken, dass unser Leben als Gemeinde tatsächlich nicht an dem uns so vertraut und lieb gewordenen Ort hängt, sondern dass Jesus da, wo für uns die eine Tür zugeht (für uns im wörtlichen Sinn die Tür unserer Kirche), eine neue Tür für uns öffnen wird.

Der Genfer Reformator Johannes Calvin, dessen 500. Geburtstag in diesem Jahr auch durch viele Veranstaltungen erinnert wird, hat für alle, die sich um die Kirche und ihre Zukunft sorgen, einen sehr tröstlichen Satz gesagt: „Obwohl die Kirche zur Zeit kaum zu unterscheiden ist von einem toten oder doch kranken Mann, so darf man doch nicht verzweifeln: Denn auf einmal richtet der Herr die Seinigen auf, wie wenn er Tote aus dem Grab erweckt. Das ist wohl zu beachten. Denn wenn die Kirche nicht leuchtet, halten wir sie schnell für erloschen und erledigt. Aber so wird die Kirche in der Welt erhalten, dass sie auf einmal vom Tode aufsteht, ja, am Ende geschieht diese ihre Erhaltung jeden Tag unter vielen solchen Wundern. Halten wir fest: Das Leben der Kirche ist nicht ohne Auferstehung, noch mehr: nicht ohne viele Auferstehungen."

Liebe Gemeinde, darauf können wir uns verlassen! Lassen Sie uns daher allen Ungewissheiten zum Trotz zuversichtlich in die Zukunft gehen, weiter miteinander schöne Gottesdienste feiern, uns aneinander freuen und die Botschaft von Gottes Liebe und Gerechtigkeit in Wort und Tat bezeugen, wo immer wir sind.

Amen.

Sylvia Bukowski

2.3. Liturgische Bausteine für einen Gottesdienst zur Barmer Theologischen Erklärung (Pfingsten 2009)

Psalm

Psalm 118 (EG 747 oder z.B. EG RWL 751, EG BAY 785)

Lieder

EG 161 Liebster Jesu, wir sind hier
EG 154 Herr, mach uns stark im Mut, der dich bekennt
EG 243 Lob Gott getrost mit Singen
EG 268 Strahlen brechen viele (zu Eph 4,15f)
EG 295 Wohl denen, die da wandeln
EG 346 Such, wer da will, ein ander Ziel
EG 430 Gib Frieden, Herr

Pfingst-Lieder

EG 124 Nun bitten wir den heiligen Geist
EG 125 Komm, Heiliger Geist (Wochenlied)
EG 136 O komm, du Geist der Wahrheit

Lied „O komm, du Geist der Wahrheit" (Neudichtung)
O komm, du Geist der Wahrheit,
und kehre bei uns ein,
verbreite Licht und Klarheit,
verbanne Trug und Schein.
Gieß aus dein heilig Feuer,
rühr Herz und Lippen an,
dass jeglicher getreuer
den Herrn bekennen kann.

Gib unsern Herzen Stärke
zur Umkehr aus der Nacht,
die wir durch unsre Werke
in deine Welt gebracht.
Lass uns nicht matt und träge
und trostlos abseits stehn.
O führ uns auf die Wege
des Sterns von Bethlehem.

Bleib bei uns alle Tage,
du Geist, der Frieden bringt,
der unsre Schuld in Gnade
geduldig auf sich nimmt.
O löse unsre Zungen,
und wir bekennen frei:
Du hast den Tod bezwungen,
weckst uns zum Leben neu.

Sei uns, wenn wir verzagen,
die Hoffnung und die Kraft,
die uns in finstern Tagen
den Mut zur Wahrheit schafft.
O öffne unsre Augen
der Angst und Not der Welt,
und stärke uns im Glauben,
Fels, dran der Tod zerschellt.

O komm, du Geist des Lebens,
der uns vom Tod befreit,
du Künder allen Segens
in Zeit und Ewigkeit:
Gib uns die Kraft zu tragen
des andern Not und Last
und alle Welt zu laden
an deinen Tisch zu Gast.

Du heilger Geist, bereite
ein Fest uns nah und fern;
mit deiner Kraft begleite
das Zeugnis von dem Herrn.
O öffne du die Herzen
der Welt und uns den Mund,
dass wir in Freud und Schmerzen
das Heil ihr machen kund.

Vers 1: Böhmische Brüder 1544/Johann Crüger 1662
Verse 2-6: Volker von Törne [Vers 6 in enger Anlehnung an das Original]
aus: Predigthilfe zum Volkstrauertag 1985
Aktion Sühnezeichen/Friedensdienste

Gebete

Der du größer und weiter bist
Als unsere Herzen sein können,
Schöpfer Geist,
führe uns
über uns hinaus
in die Weite des Glaubens
durch Jesus Christus
(Agende I EKKW 1996)

Komm, Heiliger Geist,
der du im Glück die Seelen bewahrst
und in der Not der Beistand bist,
der du von Missetaten reinigst
und Wunden heilst.
Komm, du Lehrer der Demütigen
und Richter der Hoffärtigen.
Komm, du Hoffnung der Armen,
du Kraft der Müden.
Komm, du Stern auf dem Meer,
du Hafen im Schiffbruch.
Komm, aller Lebendigen herrlichster Schmuck,
aller Sterbenden einziger Hort.
Komm, Heiliger Geist,
und erbarme dich unser,
bereite uns und lass dich in Gnaden zu uns herab.
Deiner Größe gefalle unsere Niedrigkeit,
und deiner Stärke unserer Schwachheit
nach dem Reichtum deines Erbarmens.
(Anselm von Canterbury)

Fürbitten

Lasst uns bitten um den heiligen Geist,
durch den alles neu wird:
die Erde und wir selbst.

Es gibt viel Traurigkeit in der Welt
und viele Menschen, die weinen:
Wir bitten um den Geist der Freude.

Es gibt viel Sehnsucht in der Welt
und viele Menschen, die nur an sich denken:
Wir bitten um den Geist der Brüderlichkeit.

Es gibt viel Lüge in der Welt
und viele Menschen, die sich verstellen,
andere verdächtigen und verleumden:
Wir bitten um den Geist der Wahrheit.

Es gibt viel Hass auf der Welt
und viele Menschen, die miteinander streiten:
Wir bitten um den Geist des Friedens.

Es gibt viel Angst in der Welt
und viele Menschen, die keinen Mut mehr haben:
Wir bitten um den Geist der Hoffnung.

Es gibt viel Verwirrung in der Welt
und viele Menschen, die sich nicht mehr zurechtfinden:
Wir bitten um den Geist des Vertrauens.
(Kurt Rommel/Martin Schmeißer
aus: Geborgen im Lauf der Zeit, Gütersloh 1997)

Weitere Fürbittgebete

Herr, ewiger und allmächtiger Gott.
Du bist der Grund aller Dinge.
Du bist die Kraft alles Lebens.
Du bist das Ziel aller Wege.
Wir danken Dir,
dass wir hören dürfen.

Nun höre, Herr,
in Deiner unergründlichen Gnade
auch unser Rufen.
Wir bitten Dich für alle Menschen in Not.
Für die Hungernden und für die Süchtigen.
Für Heimatlose und Obdachlose.
Für Arme, Alte und Kranke.
Für die Einsamen und die Verzweifelten.
Für alle, die in diesem Augenblick sterben.

Erbarme Dich
der elenden und verblendeten Menschen,
der geschundenen Kreatur,
der ausgebeuteten Schöpfung.
Wehre dem Tod.
Bewahre das Leben.

Höre, Herr,
in Deiner unergründlichen Güte
auch unser Gebet für alle,
die Verantwortung tragen:
in Wirtschaft und Politik,
in Wissenschaft und Verwaltung,
in den Medien, in der Justiz,
in den Kliniken.
Gib Kraft zur Hilfe,
Unabhängigkeit im Urteil,
Gerechtigkeit in Entscheidungen.
Wehre der Habgier der Reichen.
Verbessere die Lage der Armen.
Sorge für Frieden zwischen den Völkern.
Schaffe einen gerechten Ausgleich
zwischen Besitzenden und Besitzlosen.

In Deiner unergründlichen Gnade, Herr,
höre unser Flehen
für Deine Gemeinde in aller Welt:
dass sie sich von falschen Bindungen freimacht
und von verkehrten Wegen umkehrt,
dass sie ihre Lebendigkeit bei Dir sucht,
in Deinem Wort, in Deinem Geist,
dass sie Dir folgt
und den Menschen dient.

Herr, ewiger und allmächtiger Gott.
Als außer Dir in Deiner Herrlichkeit
nichts war,
da hast Du diese Welt gewollt.
Als wir noch nicht geboren waren,
als wir noch nichts verstehen konnten,
da hast Du unseren Namen gerufen.

Als wir nackt und gefährdet
ins Leben geworfen waren,
da hast Du uns umkleidet
mit dem Licht Deiner machtvollen Gnade.

Darum loben wir Dich
mit der ganzen Schöpfung,
mit der ganzen Gemeinde auf dieser Erde,
mit allen irdischen und überirdischen Mächten,
Dich, den einen und einzigen Gott,
der da ist und der da war und der da sein wird,
den Vater und den Sohn und den Heiligen Geist
jetzt und immerdar
und von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.
(Manfred Josuttis
aus: Wirklichkeiten der Kirche. Zwanzig Predigten und ein Protest, Gütersloh 2003)

Herr, ewiger und allmächtiger Gott.
Wir danken Dir,
dass du Deine Gemeinde
durch alle Verfolgungen und alle Versuchungen begleitet hast,
dass Du sie trotz ihres Unglaubens und ihrer Lieblosigkeit
immer wieder zu Dir zurückgeführt
und dass du auch uns gewürdigt hast,
Deiner Kirche anzugehören.

Es ist uns kein anderer Name gegeben.
Deshalb rufen wir Dich im Namen Jesu an.
Erleuchte die Ratlosen.
Behüte die Einsamen.
Stärke die Hungernden.
Ermutige die Arbeitslosen.
Segne alle, die Arbeit haben.
Rette die Süchtigen.
Heile die Kranken.
Gib Frieden den Sterbenden.
Tröste die Trauernden.
Sorge für die bedrohte Natur.
Hilf allen, die anderen zu helfen versuchen.
Es ist in keinem anderen Namen Heil.
Deshalb rufen wir Dich im Namen Jesu an.

Befreie Menschen aus religiösem Hass und politischem Wahn.
Zerstöre das Vertrauen auf die Macht des Geldes.
Sorge für Gelassenheit und Vernunft
im Streit der Parteien,
im Gespräch zwischen den Konfessionen,
in den Beziehungen zwischen den Völkern,
im Verhältnis zwischen Männern und Frauen,
zwischen Eltern und Kindern,
zwischen Lehrern und Schülern.
Du, Herr, bist sehr geduldig mit uns.
Lass uns einander auch mit Geduld und Liebe ertragen.

In Deinem Namen, Herr, ist viel Unrecht geschehen.
Kirchen, Staaten und Parteien
haben ihn immer wieder missbraucht.
Sorge dafür, dass die Christen
die dunklen Seiten ihrer Geschichte nicht vergessen.
Lass Dein Wort überall auf der Erde so laut werden,
dass die Mächte des Bösen vertrieben werden
und das Leben der Menschen gefördert wird.
Gib Weisheit, um zwischen Ja und Nein unterscheiden zu können.
Gib Kraft zum Bekenntnis in guten und bösen Tagen.
Erfülle die Herzen mit Deiner Liebe.

Deine Herrlichkeit, Herr, erfüllt diese Welt.
Dein Sohn, Herr, hat im sterblichen Leib seiner Mutter gewohnt.
So möge auch Dein Geist, Herr,
unser unruhiges Herz erfüllen,
dass es Ruhe findet in Deinem Frieden.
Ehre und Anbetung und Dank sei Dir,
dem ewigen, heiligen, allmächtigen Gott,
dem Vater und dem Sohn und dem Heiligen Geist,
wie es war im Anfang,
jetzt und immerdar
und von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.
(Manfred Josuttis
aus: Wirklichkeiten der Kirche. Zwanzig Predigten und ein Protest, Gütersloh 2003)

Herr Gott, himmlischer Vater,
Du regierst die Welt, auch wenn wir nichts davon sehen.
Gib uns die Kraft und den Mut,
Deiner Herrschaft zu trauen
statt der Herrschaft von Menschen.
Herr Jesus Christus, Sohn Gottes und Freund der Menschen,
Du bist im Tode gewesen, in den wir Dich geschickt haben,
und Du bist in der Hölle gewesen, die wir uns bereitet haben.
Du aber hast die Macht des Todes und der Hölle gebrochen,
um bei uns zu sein alle Tage bis an der Welt Ende.
Wir loben Dich zusammen mit dem himmlischen Vater
und bitten Dich jetzt um Deinen heiligen Geist.
Und wenn wir jetzt im Stillen vor unseren himmlischen Vater bringen,
was uns ganz besonders bewegt,
dann wollen wir auch für die
Freiheit der bedrängten und behinderten Christen in den totalitären
Staaten bitten:
Komm nicht zu uns, heiliger Geist, ohne auch bei ihnen mit Deinem Trost
und Deiner Kraft gegenwärtig zu sein. Amen.
(Eberhard Jüngel
aus: Unterbrechungen. Predigten IV, München 1989)

2.4. Eine lutherische Position zu Barmen III

Die zentrale ekklesiologische These III trägt Barths Handschrift. Schon in den Bonner Sätzen heißt es ähnlich: „Die Kirche ist als eine Gemeinde von Brüdern der Leib, an dem Jesus Christus ihr gemeinsamer Herr das Haupt ist". Noch in der Endfassung bleibt Jesu hoheitliche Wirkkraft deutlich. Nach Barths köstlicher Schilderung hatte diese eindeutige Aussage in Barmen noch „viel zu erleiden ... von vielen (theologischen) Ärzten. ‚In Wort und Sakrament' verlangte z. B. ein Lutheraner – ‚durch den Heiligen Geist' wusste ein Reformierter prompt und mit Erfolg hinzuzusetzen. Was von den alten Schläuchen zu retten war, sollte eben mit Fleiß gerettet werden". So formte sich der zentrale Satz, welcher den Artikel VII der Confessio Augustana durchaus ergänzt und vertieft: „Die christliche Kirche ist die Gemeinde von Brüdern, in der Jesus Christus in Wort und Sakrament durch den Heiligen Geist als der Herr gegenwärtig handelt." Aus diesem Schlüsselsatz ergeben sich sachnotwendig die Verwerfungen, welche etwa auch von Elert und Althaus akzeptiert wurden: keine Preisgabe der kirchlichen Lehre oder Ordnung an das sogenannte Führerprinzip, nach Elert: keine „Vatikanisierungsversuche" weder auf dem Gebiet der Lehre noch auf dem der Verfassung; keine Willkürherrschaft unter Berufung auf einen „vagabundierenden Luthergeist"; keine Preisgabe des Verkündigungsauftrags an „eigenmächtig gewählte Wünsche, Zwecke und Pläne".

Die Abgrenzung gegen eine nationalsozialistische „Führeridee" ist eindeutig. Nach dem Vortrag von Hans Asmussen will man sich freilich auch den Idealen der Französischen Revolution gegenüber abgrenzen. „Wenn wir betonen, dass die Gemeinde nicht mundtot gemacht werden könne, dann bringen wir damit kein demokratisches Prinzip zur Geltung." Nach beiden Seiten hin sind die Grenzpfähle aufgerichtet, doch innerhalb dieser Markierungen verbleibt ein spannungsreicher Raum.

Grundlegend ... ist der Ansatz dieser Thesen zur Ekklesiologie. Wie in der These V der Staat so wird auch in den Thesen III und VI die Kirche wesenhaft von ihrem Auftrag her umschrieben. Wie aus dem Heilsindikativ der Gnadenimperativ entspringt, so erwächst aus dem gegenwärtigen Handeln des erhöhten Herrn in seiner Kirche der Dienst derselben. „Sie hat mit ihrem Glauben wie mit ihrem Gehorsam, mit ihrer Botschaft wie mit ihrer Ordnung ... zu bezeugen, dass sie allein sein [Jesu Christi] Eigentum ist, allein von seinem Trost und seiner Weisung ... lebt und leben möchte." Die tragende Polarität der These II vom Zuspruch der göttlichen Vergebung und dem hieraus resultierenden Anspruch auf das ganze Leben, sie wurde schon in der These I durch die Verben „vertrauen" und „gehorchen" präludiert, sie wird nun in These III reich variiert. Auf Christi Trost und Weisung antwortet die doppelte Paarung von Glaube und Gehorsam, von Botschaft und Ordnung

der Kirche. Präludiert dies bereits die Struktur des Vortrags von 1935 zu „Evangelium und Gesetz"? Will das jeweils erste Glied des Doppelpaares: Glaube sowie Botschaft, unserer Rechtfertigung korrespondierend, in den Evangeliumshorizont göttlicher Wahrheit gerückt sein, in welchem wir als die begnadeten Sünder bereits jetzt leben? Ist das jeweils zweite Glied: Gehorsam sowie Ordnung, unserer Heiligung entsprechend, noch in den Horizont jener allzumenschlichen Wirklichkeit eingebunden, in dem wir „mitten in der Welt der Sünde" dennoch als Christi Eigentum leben möchten? Beide Pole werden umspannt und zusammengehalten vom Aufblick zum kommenden Herrn und „der Erwartung seiner Erscheinung".

Diese Kernsätze zu Auftrag und Gestalt der Kirche sind als biblisch und reformatorisch zu rezipieren.

Die positive Umschreibung der Kirche (These III) bildet eine wichtige Ergänzung zu Artikel VII der Confessio Augustana. Sie hebt die wirkmächtige Anwesenheit des Gekreuzigten und Erhöhten bei den Seinen hervor und unterstreicht den prophetisch-königlichen Priesterdienst der Brüder (und Schwestern) ihres Herrn. Diese Vertiefung von Confessio Augustana VII ist vom Neuen Testament sowie auch von Luthers ursprünglichem Ansatz her zu begrüßen.

Albrecht Peters

Vertiefung von CA VII, aus: W.-D. Hauschild u. a. (Hg.), Die lutherischen Kirchen und die Bekenntnissynode von Barmen, Göttingen 1984.

2.5. Eine reformierte Position zu Barmen III

Die Kirche ist nicht durch sich selbst begründet. Sie hat auch nicht durch sich selbst Bestand. Sie ist durch Jesus Christus begründet. Er sorgt auch dafür, dass das von ihm Begründete Bestand hat. Er liegt nicht in einem Grab der Vergangenheit – und wehe der Kirche, die ernstlich in der Vergangenheitsform von ihm redet! Richtig ist, dass er das, was er *ein* für allemal getan hat, nicht immer wieder tun muss, so als habe er es nicht gut genug getan. Aber er hat es einmal getan für *allemal*. Er lebt. Seine Kirche hat darum keinen Grund zum Hochmut. Sie kann nicht an seine Stelle treten. Aber sie muss es auch nicht. Weil Er *lebt*, muss sie auch nicht ständig auf der Stelle treten. Der alte Satz von der „ecclesia semper reformanda", d.h. der Satz von der ständig zu erneuernden Kirche sagt nicht, die Kirche habe immer wieder ihre Fahne nach dem Wind der neuesten Moden zu richten. Er sagt, dass die Kirche nur in dem Maße Kirche *Jesu Christi* ist, wie sie in der *Umkehr* lebt: weg von der Meinung, dass Christus auf die Kirche angewiesen ist, hin zu der Erkenntnis, dass sie auf ihn angewiesen ist. Nur indem er sich ihr gegenwärtig macht, ist auch sie da: die Kirche Jesu Christi. Ihre wesentliche Bewegung ist daher die, dass sie immer wieder aufbricht mit der Frage, ob sie wirklich dort ist, wo er sich jetzt und jetzt gegenwärtig macht.

Darum muss sie nun auch wirklich keine Angst und keine Sorge haben – weder um ihre Gegenwart noch um ihre Zukunft, weder um den Erfolg ihres vielleicht kümmerlichen Tuns noch vor ihrer eigenen Schwäche. Sie darf sich ruhig darauf verlassen: Er ist ihr Haupt; und er sorgt für sie. Er „versammelt, schützt und erhält" seine Gemeinde, wie es der Heidelberger Katechismus sagt. Hat sie keinen Grund zum Hochmut, so hat sie sicher auch keinen Grund zu falscher Bescheidenheit und keinen dazu, mutlos und resigniert zu sein, auch und gerade dann nicht, wenn sie wieder einmal meint, es gehe nicht anders, als zu resignieren. Sie darf mutig sein, nicht weil sie in sich selbst einen Halt findet, aber weil Jesus Christus in seiner Gemeinde „als der Herr gegenwärtig handelt".

Eberhard Busch

Begründete Kirche, aus: E. Busch, Die Barmer Thesen, Göttingen 2004.

2.6. Barmen und die Kirche in der DDR

Das Leben der Bürger in der Deutschen Demokratischen Republik wird bestimmt durch den „planmäßigen Aufbau des Sozialismus unter Führung der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands" samt allen ihren weltanschaulichen Ansprüchen. Dazu tritt der Vergleich mit dem Leben in der ganz anders strukturierten Bundesrepublik Deutschland, mit deren Bürgern sie nicht nur die gemeinsame Sprache, Kultur und Geschichte, sondern auch vielfältige persönliche Beziehungen verbinden. Aus dieser Situation erwachsen unzählige Konflikte und eine doppelte Moral: Verhaltensweisen in der Öffentlichkeit und in dem privaten Raum klaffen bei vielen auseinander. Diese Spannungen spiegeln sich im Leben der Gemeinden und Kirchen wider. Daraus ergeben sich hohe Belastungen für die Brüderlichkeit in den Gemeinden, Unklarheiten kirchlicher Worte und Mißverständnisse.

An die Kirchen werden von den einzelnen Christen entgegengesetzte Erwartungen gestellt. Ein Teil erwartet, dass ihnen geholfen wird, angesichts unausweichlicher Forderungen im Raum der Gesellschaft getrost ihren Weg gehen zu können. Ein anderer Teil sucht in der Gemeinde einen Freiraum und eine Zufluchtsstätte. Für ihn zeigt sich die Gemeinde von Brüdern als Schicksalsgemeinschaft, die den Zukurzgekommenen Trost und Hilfe gibt und ihre Rechte verteidigt. Diese entgegengesetzten Erwartungen führen zu starken Belastungen der Gemeinden und Kirchen.

Dazu kommt, dass Kirchenleitungen mit Recht darauf bedacht sind, Konfrontationen möglichst zu vermeiden. Dagegen erwarten häufig Gemeinden vor Ort, die unmittelbar mit den Einzelschicksalen konfrontiert sind, von den Kirchenleitungen ein öffentliches Protestieren gegen Unrecht. Das führt zu Entfremdung, die wegen mangelnder Publikationsmöglichkeiten und ungenügender Wahrnehmung innerkirchlicher Informationen oft nicht überwunden werden kann.

In zum Teil leidenschaftlich geführten Auseinandersetzungen wird nicht selten die Frage der Mitarbeit in der Gesellschaft zum alleinigen Kriterium für rechten Glauben und rechten Wandel erhoben. An diesem Phänomen zeigt sich in besonderer Weise, wie stark die gesellschaftlichen Probleme auf die Gemeinden einwirken und sie zu lähmen drohen.

Gegenwärtig stehen für viele die Fragen nach Ausbildung, Berufswahl und Berufswechsel im Vordergrund. Oft sind die damit aufgeworfenen Probleme einseitig unter dem Blickwinkel gesehen worden, dass Kinder aus christlichen Familien nicht den erhofften beruflichen Lebensweg gehen konnten. Die Berufsprobleme werden immer tiefer in das Leben des einzelnen eingreifen, und der Kreis der Betroffenen wird größer werden. In einer Planwirtschaft bei zur Zeit großem Arbeitskräfte-

mangel müssen viele Menschen einen Beruf übernehmen, den sie nicht wollen. Dieser Prozess wird sich in den nächsten Jahrzehnten noch verschärfen, weil bei einer hochentwickelten Industrie große Umstrukturierungen notwendig sind. Viele Christen erwarten von ihren Gemeinden darum umfassenderes Mitdenken, Mitverantwortung und Impulse für eine sinnvolle Lebensgestaltung angesichts dieser Notwendigkeiten. Für sie bewähren sich Glaube und Gehorsam auch im Mittragen der Lasten dieser Gesellschaft.

Die brüderliche Gemeinde Jesu Christi könnte sich in folgendem zeigen: Jeder hütet sich vor Verketzerung des anderen in und außerhalb der Kirche und wirkt daran mit, das Frontdenken in den Gemeinden abzubauen. Bereitschaft zum Hören aufeinander und das Bemühen um Verständlichmachung des eigenen Anliegens könnten ein wesentlicher Dienst füreinander sein, damit wir uns als Gemeinde von Brüdern erweisen. Das Frontdenken in allen seinen Spielarten gehört zu den Gefahren, denen wir um des Zeugnisses und der Gestalt der Kirche willen zu widerstehen haben.

Besondere Probleme öffentlicher Verantwortung der Kirche in der DDR

aus dem Votum des Theologischen Ausschusses der EKU zu Barmen III, Teil 2.3: Band I, Gütersloh 1981.

Teil 3. Die Theologische Erklärung – Andachten

3.1. Andacht zur 1. Barmer These

Das *eine* Wort Gottes

Im Mai 1934, sechzehn Monate, nachdem Hitler und die Nationalsozialisten die Macht in Deutschland an sich gerissen hatten, verabschiedeten knapp 140 Menschen aus fast allen Landeskirchen die „Barmer Theologische Erklärung". Sie setzt sich entschieden ab von der Gesinnung und dem Auftreten der „Deutschen Christen". Das erklärt die kategorische, ja autoritäre Sprache dieses Dokuments („... dem wir ... zu vertrauen und zu gehorchen haben"). Allerdings wirft es wohl auch ein Licht darauf, wie verstrickt und autoritär gefährdet die Verfasser der Barmer Erklärung selbst waren. In Notzeiten macht man nicht viele Worte, man erklärt, was gelten soll. Nach ausführlichen Vorgesprächen und einem gründlichen kircheninternen Klärungsprozess – was sollte und musste man wirklich von den neuen Machthabern halten, waren sie ein Segen oder ein Fluch für die Kirche? – war man endlich so weit, dass man deutlich sagen konnte, was in der evangelischen Kirche gelten soll und was nicht. Nämlich nur: *Jesus Christus als das eine Wort Gottes*. Und nicht: *andere Ereignisse und Mächte, Gestalten und Wahrheiten*. Also nicht das neue stolze Selbstbewusstsein vieler Deutscher. Nicht das herrische Auftreten des Führers. Nicht eine augenscheinlich erfolgreiche Arbeits- und Wirtschaftspolitik. Nicht die hochfahrenden Pläne der Mächtigen, nicht die triumphalistische Geste derer, die die „Schmach von Versailles" endlich hinter sich glaubten. Und nicht die zunehmende Ausgrenzung und Demütigung derer, die man nun für alle Übel verantwortlich machte.

Die „Bekennende Kirche" hatte die Aufgabe, deutliche Markierungen zu setzen. „Jesus Christus ist das *eine* Wort Gottes." In bedrängter Zeit macht man nicht viele Worte. Es genügt, das Wesentliche klar zu sagen – und zu hoffen, es werde sich als wirksam und durchsetzungskräftig erweisen. Aber wie ist es in Zeiten, die – damit verglichen – von Freiheit bestimmt sind, wo eine autoritäre Sprache kein Gehör mehr findet, wo kein Gesinnungsterror herrscht und alle, auch in der Kirche, glauben, denken und sagen können, was ihnen wichtig ist? Sind in solchen Zeiten Leitsätze wie die erste Barmer These überhaupt notwendig? Ist sie mehr und anderes als ein kirchengeschichtlich bedeutsames Dokument?

Vielleicht schon. Es könnte sich zeigen, wenn man fragt, wer denn der ist, von dem es heißt, er sei *das eine Wort Gottes*: „Jesus Christus, wie er uns in der Heiligen Schrift bezeugt ist". Das klingt womöglich eindeutiger, als es in Wahrheit ist: Es gibt ja verschiedene Bilder von Jesus auch in dem Buch, das wir die Heilige Schrift nennen. Davon spricht die Barmer Theologische Erklärung nicht, weil man eben nicht

abwägend und differenzierend spricht, wenn das Wesentliche in Gefahr ist. Die Vielfalt der Bilder und Redeweisen ist ein Kennzeichen der Sprache des Glaubens in entspannten Verhältnissen. Und doch taugt das Kriterium von Jesus Christus als dem *einen Wort Gottes*. Es ist wichtig in einer Zeit, wo manche auch in der Kirche auf andere Worte hören und den Geist Gottes an vielen Stellen finden.

Das allein ist noch keine *falsche Lehre*, wie sie in der ersten Barmer These *verworfen* wird. Zweifellos ist es verheißungsvoll, die Ohren des Glaubens in den Wind der Welt zu halten: Man wird dann die Spuren Gottes unbefangen auch an solchen Orten identifizieren, an denen man nicht unbedingt mit ihnen gerechnet hat. *Offenbarung* kann in Zeitungsmeldungen, in Filmszenen und Geschichten so gut wie in biblischen Texten stecken. Sie kann sich ereignen in persönlichen Erlebnissen, die einen Menschen mit Macht packen; in den Umbrüchen, die Einzelne oder ganze Gesellschaften betreffen; in den Erfahrungen von Begeisterung und Erschütterung. Gibt sich Gott nicht auch in ganz „weltlichen" Erlebnissen zu erkennen? In *Ereignissen und Mächten, Gestalten und Wahrheiten*, die auch solchen Menschen begegnen, die kaum wissen, was in der Bibel zu finden ist?

Ja, gewiss. Aber die Orientierung an Jesus Christus, dem *einen Wort Gottes*, stellt ein zuverlässiges Kriterium dar, mit dessen Hilfe sich entscheiden lässt, wo in der Gegenwart sich der Geist Gottes zu erkennen gibt. Er steht nicht für die Demonstration menschlicher Stärke, er steht für die Sympathie mit den Opfern. Jesus ist der Freund der Armen, der Sünder und Zöllner, er ist angreifbar, ist Leib und Seele wie wir, ja, er ist der in die Leiblichkeit gekommene Gott. Er steht nicht für den Triumph der Macht über die Ohnmacht, der Stärke über die Schwäche. Er ist selbst in der Position der Ohnmacht und der Schwäche. Wer das nicht sehen kann (wie die Deutschen Christen damals), der hat ihn verkannt und weiß nichts von dem *einen Wort Gottes*. Seine Stärke ist, dass er so viel von uns weiß und hat, weil er geworden ist wie wir.

Natürlich kann auch Jesus zur Projektionsfläche für Größenwahn und vermessene (politische) Ziele werden, er ist es oft genug gewesen. Auf dem denkmalgeschützten Altarbild einer Hamburger Kirche hängt der Gekreuzigte segnend über einem Mann in SA-Uniform. Das Bild ist unsichtbar gemacht, aber es ist da. Sichtbar für alle, die die St.-Nicolaus-Kirche in Alsterdorf betreten, ist ein großes, in vielen Farben bemaltes Kreuz, das über dem Altar hängt. Ein behinderter Künstler hat es in der Werkstatt der *tagesförderung alsterdorf* gemacht. In der Selbstdarstellung der Evangelischen Stiftung Alsterdorf heißt es:

„Jeder Mensch ist wunderbar.
Jeder Mensch hat etwas mitzuteilen.
Jeder Mensch hat Grenzen und Fähigkeiten.

Sie sind nicht immer dort, wo wir sie erwarten.
Das Leben mit einer Behinderung fordert heraus.
Wer ausgeschlossen wird, kann seinen Anteil an der Gemeinschaft nicht leisten.
Er wird behindert.
Dadurch werden alle ärmer."

Das bunte Kreuz, diese Sätze: Sie sind erkennbar in Übereinstimmung mit dem, der das *eine Wort Gottes* genannt wird. Die unsichtbar gemachte Kreuzigungsszene ist nicht nur „weiter weg", sie missbraucht den Gekreuzigten.

Das Buch „Sternkinder" erzählt Geschichten von jüdischen Kindern im von den Deutschen besetzten Amsterdam. In einer dieser Geschichten macht sich ein achtjähriger Junge auf den Weg, um Äpfel zu kaufen. Es ist nicht so einfach. In jüdischen Geschäften gibt kein Obst, und wenn der Junge in einem anderen Laden als Jude erkannt wird, könnte es sein, dass er „mitgenommen" wird. Er sieht jünger aus, als er ist; für Fünfjährige gibt es noch keine Pflicht, den gelben Stern zu tragen. Und wenn man ihn nach seinem Namen fragt? Dann, so schärft die Mutter ihm ein, solle er sagen: „de Jong". So heißen viele in den Niederlanden. Alles geht gut. Aber die freundliche Verkäuferin will tatsächlich wissen, wie sein Name sei. Nein, nicht der Nachname, „ich meine deinen Vornamen!" Der Junge überlegt. Ist Jopie ein jüdischer Vorname, oder können auch die anderen so heißen? „‚Na, verrat es nur!' lächelt die Frau. 'Jesus', sagt er heiser" (Clara Asscher-Pinkhof, Sternkinder, Berlin 1961, S. 50).
Jesus, das *eine* Wort Gottes. Dieser ist es.

Als **„Psalmgebet"**: der Christushymnus Phil 2 (EG 760)

Lied: „Such, wer da will, ein ander Ziel" (EG 346)

Gebet:
Jesus Christus, du bist das Mensch gewordene Wort Gottes,
das eine, das viele andere Worte in sich enthält.
Sie können wir hören und prüfen im Licht, das du bist.
Du machst uns hellhörig und aufmerksam,
empfänglich und kritisch.
Du bist der Anfänger und Vollender unseres Glaubens,
der sich in vielen Gestalten ausprägt.
Wir danken dir, dass du unter uns bist,
wir bitten dich um deine Gegenwart heute und alle Tage
bis in Ewigkeit. Amen.

Klaus Eulenberger

3.2. Andacht zur 2. Barmer These

Der Anspruch Gottes auf mein Leben

Musik

Begrüßung
Herzlich willkommen zu unserer besonderen Andacht heute. Die Barmer Theologische Erklärung steht im Mittelpunkt dieser Andacht und noch genauer die zweite These dieser Erklärung. Die Barmer Theologische Erklärung war das theologische Fundament der Bekennenden Kirche in der Zeit des Nationalsozialismus. Sie wurde vor 75 Jahren im Mai 1934 verabschiedet, gut ein Jahr nach der Machtergreifung Hitlers. Für viele Landeskirchen gehört sie zu den Bekenntnisgrundlagen, auf die Pfarrerinnen und Pfarrer ordiniert werden. Deshalb steht sie auch im Evangelischen Gesangbuch.

Die Nazizeit hat unermessliches Leid über Millionen Menschen aus vielen Ländern gebracht. Viele Deutsche haben zu spät erkannt, wozu Hitler sie geführt hat. Gut zu wissen, dass einige wenige schon früh gemerkt haben, wie gefährlich das Gedankengut der Führerverherrlichung war. Sie haben damals in der Barmer Theologischen Erklärung deutliche Worte gefunden.

Votum
Wir feiern diese Andacht nicht in unserem eigenen Namen,
sondern im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Gebet
Lasst uns bekennen und gedenken!

Barmherziger Gott,
wir bekennen vor dir unsere Schuld.
Unsere Großväter und Großmütter, unsere Vorfahren,
die Mitglieder der Kirchen vor uns,
viele von ihnen haben ihr Wort nicht erhoben,
als Hitler immer mehr Macht beanspruchte,
als die Juden immer mehr ausgegrenzt
und diskriminiert wurden.
Viele von ihnen waren blind für Hetze und Judenfeindschaft.

Wir gedenken vor dir, Gott,
der Millionen Gemordeten
und der wenigen Geretteten des jüdischen Volkes.
Wir bekennen vor dir, Gott,
dass wir noch immer fassungslos sind über die Untaten unseres Volkes,
dass wir immer noch ratlos sind,
wie wir mit dieser Vergangenheit leben können,
dass wir immer noch fragen,
ob diese Schuld überhaupt vergeben werden kann.

Du, Gott, alle Menschen hast du geschaffen.
Du gibst uns den Auftrag, deine Geschöpfe zu lieben, ausnahmslos.
Nicht nur unsere Vorfahren haben das Gebot der Liebe missachtet, sondern auch wir:
Wo wir Schwestern und Brüder sein sollten,
sehen wir oft genug geringschätzig auf andere herab.
Wir bekennen vor dir,
dass wir unseren Glauben nicht mutig genug bekennen,
dass wir nicht treu genug beten,
dass wir nicht fröhlich genug glauben,
dass wir nicht brennend genug lieben. Amen.

Lied EG (EKHN) 584 Meine engen Grenzen

Lesung
Die sechs Thesen der Barmer Erklärung haben alle den gleichen Aufbau. Sie beginnen mit einem Zitat aus dem Neuen Testament. Dann folgt ein Absatz, der in wenigen Sätzen positiv ein Bekenntnis formuliert. Zum Abschluss folgt ein ebenso kurzer Absatz, der benennt, gegen was sich der positive Satz richtet: Wir verwerfen die falsche Lehre …
In diesen Verwerfungen wird zwischen den Zeilen besonders deutlich, dass sich die Barmer Erklärung gegen den Nationalsozialismus wendet, besonders gegen seinen Anspruch, ebenso wie die Bibel und Jesus wichtige Richtlinien für das Leben geben zu können: Der Führer als zweiter Messias fordert absoluten Gehorsam. Die Kirche soll nach nationalsozialistischen Prinzipien organisiert werden mit dem Arbeitsverbot für Pfarrer jüdischer Herkunft. Der nationalsozialistische Staat fordert eine bestimmte Weltanschauung und behauptet den alleinigen Anspruch auf den ganzen Menschen und die ganze Gesellschaft in allen Bereichen. Dagegen wehrt sich auch die zweite These.

Wer die zweite These mitlesen möchte, kann EG (EKHN) 810 aufschlagen.
Lesung der zweiten Barmer These

Gedanken zur zweiten These
Wie kann man herausfinden, was genau Gottes kräftiger Anspruch auf unser ganzes Leben ist? Oft genug kommen Ansprüche auf unser Leben von außen, wie damals zu meiner Konfirmandenzeit. Jeden Sonntag wieder predigte der Pfarrer von etwas, wofür man sich einsetzen solle. Den Anspruch Jesu auf unser Leben machte er ganz groß. Entweder wurden wir aufgerufen, eine Unterschriftenliste für einen zu Unrecht Inhaftierten in China zu unterschreiben, oder wir sollten gegen Atomkraftwerke auf die Straße gehen, oder wir bekamen die Geschichte der Startbahn West erzählt. Sicher ist es richtig, dass Christinnen und Christen Verantwortung in der Welt übernehmen und sich engagieren sollen. Trotzdem kam ich damals jeden Sonntag irgendwie unzufrieden und angestrengt nach Hause. Ich fühlte mich beladen und auch gelangweilt mit den Problemen der Welt. War das Gottes kräftiger Anspruch auf mein Leben? Irgendwie ja, denn es war und ist ein allgemeiner und oft richtiger Anspruch gewesen, als Christinnen und Christen die Gesellschaft mit zu gestalten. Und doch irgendwie hat mich der Anspruch Gottes in dieser Form nicht gepackt.

Wenig später war ich als Jugendliche in einem sehr frommen Schülerbibelkreis. Alle wussten genau, dass es Gott gibt, spürten seine Gegenwart und wussten, was Gottes Wille ist. Weil ich eher zweifelte und unsicher war damals, sagten die anderen mir: „Du musst nicht denken, sondern glauben. Lass deinen Verstand beiseite." War das Gottes kräftiger Anspruch auf mein Leben? Hier kann ich für mich klar sagen, dass es ein falscher Anspruch war. Ein Religionslehrer zeigte mir damals einen anderen Weg. Er sagte zu mir: „Dein Denken, Suchen, Zweifeln, Fragen, das alles ist auch Glaube und Beziehung zu Gott. Gott hat dich auch mit deiner Vernunft geschaffen, also darfst du sie gebrauchen." Damals war ich unendlich erleichtert. Und ich fühlte mich plötzlich ganz frei, mich nicht verbiegen müssen, ehrlich sein zu dürfen, meine Fragen stellen zu dürfen.

Auch wenn die Aufgabe für mein Leben von außen kommt, kann sie zu Gottes Anspruch auf mein ganz persönliches Leben werden. So war es bei meiner Freundin: Schon mit sieben Jahren hat sie ihr Herz für Tiere entdeckt. Das lag an ihrem Hund Rex, mit dem sie sich ohne Worte verstand. Sie hat plötzlich aufgehört, Fleisch zu essen. Etwas später ist sie dann von sich aus ins Tierheim marschiert, um dort zu helfen. Einmal hat sie zusehen müssen, wie ein Hund blutig geschlagen wurde, ohne Grund. Da hat sie geweint, stundenlang. Heute arbeitet sie in ihrer Kirchengemeinde dafür, dass die Tiere durch sie eine Stimme bekommen. Die Würstchen bei Gemeindefesten werden auf dem Biobauernhof teuer eingekauft, auch die Eier fürs

Osterfrühstück, damit kein Tier unnötig leiden muss. Sie hält auch Vorträge über die Situation der Tiere beim Transport und beim Schlachten. Für das schwächste Glied in unserer Gesellschaft eintreten, für das Tier, das ist ihr großes Lebensmotto geworden, weil der eine Hund ihr Herz gefangen nahm.

Völlig anders und doch ein bisschen ähnlich war es bei Klaus, einem Lehrer. Er hatte den Jugendlichen in seiner Klasse gesagt, dass sie sich immer an ihn wenden können, Tag und Nacht. Das hatte er nur so daher gesagt. Und plötzlich spät abends saß der Anspruch Gottes auf sein ganzes Leben auf der Treppe zu seinem Hauseingang. Eine Jugendliche saß dort und weinte. Sie war von zu Hause weggelaufen. Der Vater war schon lange verschwunden, mit der Mutter konnte sie nicht mehr, sie hatten sich böse gestritten. Sie hatte das Gefühl, dass ihre Mutter nur an sich selbst dachte. Sie war unendlich unglücklich. Klaus nahm die Jugendliche in Absprache mit der Mutter bei sich auf. Aus einer Nacht wurden mehrere Jahre. Das Schulmädchen sah in Klaus einen Vater, und er hat diese Rolle angenommen. Auch wenn es schwer war. Seine Eltern und Kollegen dachten erst, er habe ein Verhältnis mit einer Minderjährigen. Unverständnis schlug ihm entgegen, er wurde angefeindet. Aber er konnte nicht anders: Hier kam der Anspruch Gottes auf das Leben so unmittelbar vor seine Haustür, dass er nicht ausweichen konnte.

Es ist gar nicht so einfach, den Anspruch Gottes in meinem Leben zu erkennen. Meine Umwelt, der Staat, eine Partei, ein Verein können diese Entscheidung nicht für mich treffen. Es gibt keine vorgefertigten Antworten, was meine Lebensaufgabe ist. Und niemand hat das Recht, für uns Ansprüche festzulegen, denen wir folgen müssen.

Ich glaube: Der Anspruch Gottes an mich, das sind Aufgaben, die mein Herz packen und nicht mehr loslassen. Bei diesen Aufgaben muss Gott mich auch dankbar und froh und lustvoll handeln lassen, sonst bin ich am falschen Platz. Und das kann nur jeder für sich selbst herausfinden. Sicher ist es auch so, dass sich Gottes Anspruch auf das Leben auch ändern kann und dass man die gewählten Aufgaben auch immer mal wieder überprüfen muss.

Damals in der Nazizeit brauchten die Menschen im Widerstand sehr viel Mut. Sie brauchten Mut, um zu erkennen und öffentlich zu betonen, dass der Staat keinen Anspruch auf das ganze Leben hat. Die Menschen sind Gefahren für das eigene Leben eingegangen, als sie die Barmer Theologische Erklärung mit unterschrieben haben. Sie haben es sicher nicht aus Spaß und Freude gemacht, sondern waren sich einfach des Ernstes der Lage bewusst. Aber sie wussten auch, dass sie richtig gehandelt haben. Sie hatten ein reines Gewissen und fühlten Gott als Stärkung im Rücken.

In der zweiten Barmer These heißt es:
Wie Jesus Christus Gottes Zuspruch der Vergebung aller unserer Sünden ist, so und mit gleichem Ernst ist er auch Gottes kräftiger Anspruch auf unser ganzes Leben.
Bei meinen Lebensaufgaben brauche ich immer wieder Stärkung, Stärkung von außen, Anerkennung, das Bewusstsein, dass ich auf dem richtigen Weg bin, auch wenn es Rückschläge gibt. Ich glaube, neben dem Anspruch Gottes auf mein Leben muss es auch immer wieder Gottes Zuspruch geben. Es kann natürlich auch ein Zuspruch sein, dass mir Gott eine bestimmte Aufgabe zutraut und sie gelingen lässt. Und das ganze Leben ist auch schon an sich eine Aufgabe und ein hoher Anspruch Gottes: Werde Mensch und bleibe menschlich!

Lied EG (EKHN) 634 Die Erde ist des Herrn

Gebet
Guter Gott,
hilf uns zu erkennen,
wie dein Anspruch auf unser Leben konkret aussieht.
Lass unser Herz an der Stelle höher schlagen,
wo du uns brauchst,
damit wir uns lustvoll einsetzen
und fröhlich ans Werk gehen.
Guter Gott,
wenn uns das Leben zuviel wird,
mit all den unterschiedlichen Anforderungen,
die es an uns stellt,
dann sprich du uns Mut zu.
Gib uns die Gewissheit,
dass wir an der richtigen Stelle stehen,
dass wir geliebt werden,
von unserer Familie,
von unseren Freundinnen und Freunden,
von dir.
Lass uns voll Zuversicht immer neu unseren Tag beginnen
und unser Tagwerk in Angriff nehmen.

Stilles Gebet

Vaterunser

Lied EG (EKHN) 612 Fürchte dich nicht

Segen
Geht hin in Frieden und stiftet Frieden, wo ihr es könnt.

Gott segne dich und behüte dich.
Gott lasse leuchten sein Angesicht über dir
und sei dir gnädig.
Gott hebe sein Angesicht auf dich und gebe dir Frieden.
Amen.

Musik

Charlotte von Winterfeld

3.3. Andacht zur 3. Barmer These

Der Maßstab der Kirche

„Wachsen gegen den Trend" – das ist die Devise, die man in vielen kirchlichen Verlautbarungen lesen und hören kann. Damit ist gemeint: Wenn es stimmt, dass wir im Jahr 2030 30% unserer Kirchenmitglieder verloren haben und 50% unserer Kirchensteuereinnahmen verlieren werden, müssen wir uns etwas überlegen. Dann müssen wir ehrenamtlich Mitarbeitende gewinnen, um das tun zu können, was heute noch Hauptamtliche tun, die wir dann aber nicht mehr bezahlen können. Wir werden alternative Geldquellen erschließen müssen, um die entstehenden Löcher zu stopfen. Und das alles muss sich auszeichnen durch ein gesteigertes Qualitätsbewusstsein auf allen Feldern kirchlichen Handelns.

Vor diesem Hintergrund hört sich die dritte Barmer These verschroben, verschraubt, fast weltfremd an:
Lesung der dritten Barmer These

Zugegeben: Diese Sätze sind in einer Zeit entstanden, die eindeutig von anderen Problemen und Konfrontationen bestimmt war als wir heute. Und doch sind sie von aktueller Bedeutung und Wirkung. Löse ich diese dritte Barmer These einmal von ihrem zeitgeschichtlichen Hintergrund und lasse sie heute zu mir sprechen, dann legt sie sich genauso quer zu unserer Zeit und unserem Reden und Denken wie sie es damals getan hat.

„Wachsen" – „Wachstum", was heißt das eigentlich in der Kirche? Wer oder was wächst hier eigentlich? Wohin wird gewachsen? Und was sind die Bedingungen für ein gutes Wachstum?

Eins ist erstmal klar: Wir können das Wachstum nicht machen! Wir sind nicht Subjekte des Handelns. Gott lässt wachsen. Das ist in der Natur so, egal wie sehr wir sie manipulieren, das ist auch im Glauben und in der Kirche so. Gott lässt sich sein Schöpfungswirken nicht aus der Hand nehmen. 'Wahrhaftig sein in der Liebe', das könnte den Boden bereiten, auflockern und düngen, ja, das ist möglich. Aber die Halme aus der Erde zupfen, damit sie besser wachsen, das ist Dummheit. 'Wahrhaftig sein in der Liebe', das ist kein Aktionsprogramm für Kirche und Gesellschaft, das heißt zuerst und vor allem: auf Gottes Wort hören und dabei bleiben.

Und dann: Wir wachsen nicht, um selber groß und stark zu werden. Das Wachsen ist nicht Selbstzweck, sondern wir wachsen, weil Christus uns zu sich zieht. Nicht wir wachsen von uns aus, sondern er lässt uns zu sich hin wachsen wie die Sonnenblumen zur Sonne. In dieser Ausrichtung auf Christus hin sind wir verbun-

den zu einem Leib, von ihm selbst versammelt, geschützt und erhalten. Das „Wachsen" der Kirche das sind also nicht zuerst steigende Mitgliederzahlen und Kirchensteuern, sondern: das 'wahrhaftig sein in der Liebe'. Daraus mag dann auch das Andere alles wachsen.

Ist das das Gleiche wie „Qualitätsmanagement"? Das wage ich zu bezweifeln! Die dritte These macht deutlich, von welcher „Qualität" Kirche ist: Christus handelt in ihr durch die Verkündigung in Wort und Sakrament. Wir antworten im Glauben und Gehorsam, mit der Botschaft der Liebe, die wir allen Menschen zu bringen haben. Diese spiegelt sich auch in der Ordnung, die sich die Kirche gibt. Aber der Maßstab für die Botschaft und die Ordnung der Kirche ist nicht das Maß, das wir aus Politik und Wirtschaft kennen. Der Maßstab ist Christus selbst. So, und nur so, können wir zeigen, wer wir sind und wofür wir stehen, können Richtung weisen und Ziele aufzeigen.

Auch in unserer modernen Gesellschaft sind christliche Normen und Maßstäbe wirksam, stärker, als wir oft wahrnehmen. So herum mag es gehen. Umgekehrt nicht. Betriebswirtschaftliche Optimierung allein kann kein Kriterium für die Leitung einer Kirche und Gemeinde sein, wenn sie 2030 noch nah bei den Menschen sein will. Es ist das eine und entscheidende Qualitätsmerkmal der Kirche: Leben wir in unserem Reden, lebt die Kirche in ihrer Ordnung und in ihrer äußeren Gestalt von Christi Trost und von seiner Weisung in Erwartung seiner Erscheinung, oder tut sie es nicht?

Wir rechnen mit seinem Erscheinen – nicht erst am Jüngsten Tag, sondern in den Vorzeichen seiner Gegenwart schon jetzt und hier. In diesem Vertrauen gehen wir der Zukunft entgegen, als Gemeinde und als Einzelne. Die Begegnung mit ihm ist unser Ziel.

Dass wir mit unserem Glauben und Leben immer wieder dieses Ziel verfehlen, das wissen wir. Das erleben wir schmerzlich an uns selbst und es kann uns manchmal verzweifeln lassen. Wir werden auch immer wieder über den Weg der Kirche diskutieren, unser Tun und Lassen hinterfragen und hinterfragen lassen, das Wort auslegen, unsere Schuld bekennen und uns in der Feier der Sakramente der Vergebung gewiss werden. Denn so war es schon immer, zur Zeit des Paulus, zur Zeit des Nationalsozialismus und so ist es auch bei uns: Die großen Gefährdungen der Kirche kommen nicht nur von Außen, sondern sie erwachsen auf dem Boden der Kirche selbst, unter denen, die wahrhaftig Gottes Kinder sein wollen, und oft ohne dass die Kirche es wahrnimmt oder wahrhaben möchte. So sind auch die Barmer Thesen zu verstehen: Sie wenden sich gegen Stimmen in den eigenen Reihen, gegen den Rückzug in eine innere Emigration, aber auch gegen die Anpassung an die politischen Umstände jener Zeit. 'Prüft alles, und das Gute behaltet', sagt Paulus.

In aller Anfechtung des Einzelnen und der Kirche gibt es die tröstliche Gewissheit, die wir aus unserer Taufe schöpfen können: dass wir allein Christi Eigentum sind. Und damit ergibt sich auch der Maßstab, daraus ergeben sich die Sprache und die Kriterien, an denen sich die Kirche gegenwärtig und künftig ausrichtet – auch im Jahr 2030: *Lasst uns aber wahrhaftig sein in der Liebe und wachsen in allen Stücken zu dem hin, der das Haupt ist, Christus, von dem aus der ganze Leib zusammengefügt ist.*

Lied
EG 264, 1-3

Psalm
Psalm 43

Gebet:
Treuer und gütiger Gott,
wir bitten dich für alle, die in deiner Gemeinde versammelt sind, und für die Welt, die ein mutiges, klares und fröhliches christliches Zeugnis so nötig hat.
Wir bitten dich um Weisheit für die Mächtigen dieser Erde,
die in deinem Auftrag für Recht und Frieden sorgen sollen;
um Nüchternheit für die, die unsere Zeitungen schreiben;
um Liebe und Beständigkeit für alle Eltern und Lehrer.
Und wir danken dir, dass wir das Alles vor dir ausbreiten dürfen,
vor dir, der du ja viel besser weißt als wir, was wir brauchen,
was deiner schwachen Kirche und der verwirrten Welt zum Besten dient,
vor dir, der du allein helfen kannst und willst, weit über unser Bitten und Verstehen.
Amen.

Christiane Nolting

3.4. Andacht zur 4. Barmer These

Barmen IV oder: Barmen 04 – drei Einwechslungen gegen das „Führerprinzip"

Lesung der vierten Barmer These
„Das Wunder von B..." Da würden die meisten wohl das „B" zu einem „Bern" verlängern. Aber „Bern" ist 20 Jahre später. 1954. Im Mai 1934 steht das „B" für „Barmen": „Das Wunder von Barmen". So haben es etliche gesehen. Alles ganz anders also. Und auch alles viel ernster. Und doch lässt sich mit Hilfe von Bern aufzeigen, was in Barmen geschah und was insbesondere Barmen IV wollte. Und darum wird jetzt für diesen Augenblick aus Barmen IV: Barmen 04.

Barmen 04 tritt nicht als Favorit, sondern als Außenseiter gegen etwas an, was als unschlagbar gilt: das „Führerprinzip". Hat man nicht bislang sämtliche Gegner „weggeputzt"? Und sollte das ausgerechnet im Falle der evangelischen Kirche anders sein? Das „Führerprinzip" ist schlicht „angesagt". Ist es nicht viel effektiver als der als „Quatschbude" bezeichnete Parlamentarismus? Weiß nicht der Volksmund sehr zu recht: „Viele Köche verderben den Brei?" Und bedeutet das Wörtlein „Team" nicht bekanntlich: „Toll, ein anderer macht's"? Was spricht dagegen, das „Führerprinzip" ebenso wie im Staat nun auch in der Kirche einzuführen? Ja, war es nicht der Theologe Karl Barth höchstpersönlich, der über das Mühsam-Umständliche des theologischen Betriebs gestöhnt und es als „Schleimfädenziehen ohne Ende" bezeichnet hatte?

Kurzum: Das „Führerprinzip" ist attraktiv. Man verspricht sich von ihm eine Erhöhung der kirchlichen „Schlagkraft". Warum mauert Barmen 04? Nun, zum einen deshalb, weil Reichsbischof Müller und andere Vertreter der DCler (der Deutschen Christen) ganz üble Foulspieler sind. Sie lügen, betrügen und manipulieren. Und das alles vor einer unverhohlenen Drohkulisse, die Angst machen soll und auch Angst macht.

Zum anderen - und das ist der springende Punkt! - mauert Barmen 04, weil das Zueinander und Miteinander in der Kirche, ihr Aufbau also, geistlich bedacht und geistlich ins Werk gesetzt sein will. Geistlich heißt dabei nicht: Versponnenes Gerede in Versen, die sich reimen müssen. Geistlich heißt: „Einer ist euer Meister!" (Matth. 23,8) In Bezogenheit auf Ihn, Jesus Christus, ist jede und jeder in der Gemeinde ernst zu nehmen als Christenmensch und ist das gemeindliche Zueinander so zu ordnen, dass die je eigenen Gaben wie die je eigenen Verantwortlichkeiten zum Zuge kommen können. Dazu noch einmal Karl Barth: „Lasst uns geistlich und gerade so real sein!"

Damit diese geistliche Dimension kirchlich das Spiel macht, tritt Barmen 04 gegen Reichsbischof Müller & Co. an, welche „Kirche auf eigene Faust" praktizieren, und nimmt drei Einwechselungen vor. Zunächst wird Matthäus eingewechselt - nicht der „Loddar", sondern der aus dem Neuen Testament. Matthäus ist auf den biblischen Steilpass spezialisiert. Er soll nach vorne die Räume öffnen; und nach hinten soll er den Gegner ins Abseits laufen lassen. Die Abseitsfalle heißt „Verweltlichung". „So - wie in der Welt - soll es nicht sein unter euch": keine unantastbare Machtfülle „oben" und kein dumpfes Spuren-Müssen „unten", sondern ein abgestimmtes Miteinander in dem einen Dienst, der sich aus dem Auftrag der Kirche (vgl. Barmen VI) ergibt. Matthäus macht das, was ein guter Spielmacher können muss: Er lässt sich nicht vom Gegner ein fremdes - weltliches - System aufdrängen, sondern versucht, das eigene - biblisch-orientierte - durchzusetzen. Diesem Ziel dient auch die zweite Einwechslung.

Der zweite Spieler, den Barmen 04 einwechselt, kommt aus dem Genfer Fußballinternat und hört auf den Namen „Jean". Im Genfer Fußballinternat ist man auf Mehrzahl spezialisiert: kein einzelnes Amt, sondern mehrere Ämter. Das macht das Spiel flexibel, lässt Ball und Gegner laufen und ist viel schwerer auszurechnen als ein nur auf einen einzigen „Star" ausgerichtetes System. Jean ist Mannschaftsspieler. Sitzungen mit allen Beteiligten, Trainingslager, Spielbesprechungen usw. sind selbstverständlich. Abstimmung ist alles. Jeder an seinen Ort muss wissen, was er selber zu tun hat und was der je andere tut. Und jeder hat – bei aller individuellen Klasse - mannschaftsdienlich zu sein.

Der dritte Spieler, der eingewechselt wird, sichert das Ganze nach hinten ab. Nennen wir ihn der Einfachheit halber: „Nein!" „Nein! ist ein alter Haudegen und eine feste Größe im Kampf gegen das Kombinat „Natur und Gnade". Im System von Barmen 04 ist „Nein!" der Libero. Besondere, mit Herrschaftsbefugnissen ausgestattete kirchliche Führer grätscht er ab, was ihm leicht fällt, haben doch seine direkten Gegenspielern außer versteckten Fouls zumeist nichts zu bieten, jedenfalls keinen theologischen Spielwitz. Darauf aber kommt es an - just auch in brenzliger Situation: nicht nur auf fromme Begeisterung und religiöse Erfahrung, sondern auch und zuerst auf theologische Beschlagenheit.

Wir wissen heute, wie das Spiel ausging. Der „Reibi" und seine Mannschaft sind verschwunden. Dass Barmen 04 strahlend gesiegt hat, wird man dennoch nicht sagen können. Dazu ist der Verein zu vergessen. Die „elf Freunde" von Bern kennt man noch. Aber wer kennt noch die „Spieler" von '34? Und vor allen Dingen: Wer weiß noch, was sie umtrieb und wofür sie ihren ganzen Mut zusammennahmen?

Wenn bei uns heute Matthäus, Jean und Nein! zum Einsatz kämen – was hieße das? Bei Matthäus vielleicht: Ein Einüben dessen, was Karl Barth 'mal die „biblische Denkform" genannt hat kein Biblizismus; aber ein Sich-Wappnen gegen eine kirchliche Weltförmigkeit, die geistlich dürftig und zu allerlei Anbiederung verführbar ist.

Bei „Jean" wird's schon schwieriger. Was kirchliche Machtstrukturen angeht, verstehe ich den Einspruch. Aber nur formal reicht der nicht. Man kann doch schlecht mit kirchlicher Vollmachtslosigkeit zufrieden sein, nur weil die demokratisch und synodal gepflegt wird, nicht wahr? Und wo bleiben die Einzelnen, die Typen, die Persönlichkeiten? Erfährst Du von Deiner Kirche genug Ermutigung, notfalls auch ein Einzelner zu sein?

Und Nein!? Nein! ist ein Kämpfer. Nein! braucht die Front. Nein! braucht das Entweder-Oder. Ist das bei uns heute gegeben? Oder erscheint dies nicht, wo es behauptet wird, seltsam „bemüht", ja geradezu „ideologisch" und selbstverschuldet „anschlusslos"?

Barmen IV. Mut, Demut und Freimut waren vonnöten und wurden Menschen gegeben. Die Menschen von damals gibt es nicht mehr. Aber die Hand, die solche „Wunder" schenkt, gibt es immer noch. Gut zu wissen! Denn „nach dem Spiel" ist „vor dem Spiel". Und der nächste Gegner ist bekanntlich immer der schwerste.

Ablauf der Andacht (nach EG 781 bzw. 787)

Eingangswort
„Dein Wort ist meines Fußes Leuchte und ein Licht auf meinem Wege."
(Psalm 119, 105)

Lied
EG 377, 1,2,4 Zieh an die Macht, du Arm des Herrn... oder
EG 171, 1 – 4 Komm, Herr, segne uns

Psalm
EG 740 bzw. 742 (= Psalm 100)

Lesung + Auslegung

Gebet
Gott, Vater, Sohn, Heiliger Geist,
wir danken Dir, dass wir in unserem Land frei
und ohne Nachstellungen
unseres Glaubens leben dürfen.
Lass uns Augen haben für dieses große Geschenk.
Lass es uns bewahren in Ernsthaftigkeit und Treue
als Werkzeuge Deines Friedens
und als Botschafter Deiner guten Nachricht.
Wo wir als Kirche und Gemeinde neu werden müssen,
da lass uns das erkennen und fröhlich ins Werk setzen.
Und wo wir auf Dich warten müssen,
da lass uns Geduld haben.
Sei Du bei denen, die um ihres Glaubens willen verfolgt werden.
Gib ihnen Kraft von innen her.
Gib ihnen eine Wende zum Guten.
Und gib uns, dass wir Wege der Hilfe finden.
Erhalte uns allen zusammen den Ausblick auf Dich
und den Lobpreis Deines Namens:
Unser Vater (Vater unser) im Himmel…

Segen
Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft,
bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus.
Amen.

Klaus Bröhenhorst

3.5. Andacht zur 5. Barmer These

„Fürchtet Gott, ehret den König!"

Lied
EG 303 Lobe den Herren, o meine Seele
EG 423 Herr, höre, Herr, erhöre

Psalm
Psalm 72

Lesung der fünften Barmer These

Auslegung
„Fürchtet Gott, ehret den König!" Zwischen Gott und dem König recht zu unterscheiden, darum geht es und damit schlagen sich die Christen herum, von Anfang an. „Ist es recht, dass man dem Kaiser Steuern zahlt oder nicht?", fragte man schon Jesus und wollte ihn mit der Frage hereinlegen. Er antwortet: „Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist, aber Gott, was Gottes ist."

Manchmal war es eindeutig, was des Kaisers und was Gottes ist. Keinem Herrscher steht es zu, über Gott zu befinden. Als der römische Kaiser begann, die Christen wegen „Gottlosigkeit" zu verfolgen, widerstanden sie deshalb bis in den Tod.

Eine klare Grenze zwischen der weltlichen Obrigkeit und der Kirche zieht Martin Luther. Er unterscheidet zwei „Regimente", also Regierweisen Gottes. Mit beiden tut Gott dem Menschen wohl. Das eine Regiment macht fromm, das andere schafft äußerlich Frieden und wehrt bösen Werken. Keines ist ohne das andere genug in der Welt. Mittel des „geistlichen Regiments" ist allein das Wort, Werkzeug des weltlichen aber ist äußere Gewalt. Aus Glaubensdingen jedoch hat sich die weltliche Obrigkeit herauszuhalten. Denn der Ketzerei kann man nimmermehr mit Gewalt wehren. Allein Gottes Wort soll hier streiten. Und wenn das es nicht ausrichtet, so wird es wohl unausgerichtet bleiben. So lehnt es Luther auch für sich selbst ab, dass ihn sein Kurfürst vor Kaiser Karl schützt. „Ich komme gen Wittenberg in gar einem viel höheren Schutz als des Kurfürsten", lässt er diesen wissen, als er die sichere Zuflucht auf der Wartburg verlässt.

Seit dem 30. Januar 1933 galt Luthers Unterscheidung in Deutschland nicht mehr. Die Nationalsozialisten gingen daran, die ganze Gesellschaft „gleichzuschalten", wie sie es nannten. Man hob die Länder auf und die Parteien, Studentenverbindungen und Jugendverbände. Die Gewerkschaften wurden in die „Deutsche Ar-

beitsfront" aufgelöst, für Autofahrer gab es das NS-Kraftfahrer-Korps, und Schriftsteller konnte nur sein, wer der Reichsschrifttumskammer zugehörte. Ein totalitärer Staat wurde errichtet. Natürlich wollte man auch die evangelische Kirche gleichschalten wie alles andere. In der Tat war es dem Staat bereits gelungen, die meisten Kirchenleitungen in Deutschland in die Hand zu bekommen.

Dagegen führt die fünfte Barmer These die alte Unterscheidung ins Feld: „Fürchtet Gott, ehret den König", und führt aus: „Wir verwerfen die falsche Lehre, als solle und könne sich die Kirche über ihren besonderen Auftrag hinaus staatliche Art, staatliche Aufgaben und staatliche Würde aneignen und damit selbst zu einem Organ des Staates werden." Das richtet sich gegen die bereits gleichgeschalteten Kirchenleitungen. Aufs Ganze aber geht der Satz davor: „Wir verwerfen die falsche Lehre, als solle und könne der Staat über seinen besonderen Auftrag hinaus die einzige und totale Ordnung menschlichen Lebens werden und also auch die Bestimmung der Kirche erfüllen." Genau das war ja der Wille der Nationalsozialisten.

Was aber ist „nach göttlicher Anordnung" die Aufgabe des Staates und was die der Kirche? Der Staat hat in der noch nicht erlösten Welt für Frieden zu sorgen, so gut dies Menschen möglich ist. Das ist viel, wie viel, erkennen wir, wenn wir auf Länder blicken, wo die staatliche Ordnung zusammengebrochen ist, und auf das Leid, das daraus entsteht. Im Herbst 2008 sind Beispiele dafür der Kongo und der Irak, Somalia und Afghanistan. Dass der Staat für Recht und Frieden sorgt, ist eine Wohltat und zwar eine Wohltat Gottes.

Der Staat hat aber die eigenen Grenzen anzuerkennen. Er ist eben nicht Gottes Reich, auch wenn das „Dritte Reich" den Anspruch erhob, Deutschland zu erlösen. Im Gegenteil, dieser Staat sorgte ja gerade nicht für Frieden und Recht, sondern verletzte das Recht von Anfang an, scherte sich eben nicht um „Gottes Gebot und Gerechtigkeit". Dieser Staat untergrub damit die eigene, von Gott gegebene Existenzberechtigung.

In einem Vortrag „Die Kirche vor der Judenfrage" zählte Dietrich Bonhoeffer bereits im April 1933 – also drei Monate nach der sogenannten Machtergreifung und ein Jahr vor Barmen – auf, was die Kirche deshalb zu tun hat. Sie hat erstens den Staat zu fragen „nach dem legitimen staatlichen Charakter seines Handelns, d. h. die Verantwortlichmachung des Staates". Die Kirche hat sich zweitens der Opfer anzunehmen, auch wenn sie nicht der Kirche angehören. „Die dritte Möglichkeit besteht darin, nicht nur die Opfer unter dem Rad zu verbinden, sondern dem Rad selbst in die Speichen zu fallen. Solches unmittelbar politisches Handeln der Kirche ist nur dann möglich und gefordert, wenn die Kirche den Staat in seiner Recht und Ordnung schaffenden Funktion versagen sieht", denn dann befindet sich der Staat

in einem Akt der Selbstverneinung. Die Kirche ist in diesem Fall aufgerufen, aktiv „den Staat als Staat vor sich selbst zu schützen".

So weit wie Bonhoeffer mit seiner dritten Möglichkeit geht die Barmer Erklärung aus mehreren Gründen nicht. Bonhoeffer hat es dann später für seine Person ja tatsächlich unternommen, dem Rad in die Speichen zu fallen.

„Fürchtet Gott, ehret den König." So, wie es 1934 in Deutschland stand, lag es auf der Hand, auf welche Weise Gott zu fürchten und wie der König zu ehren sei, zumindest für die „Väter" von Barmen. Für die meisten Deutschen dagegen hatten sich die Grenzen bereits verwischt zwischen Gottes Reich und Drittem Reich, zwischen Christus und dem Führer, zwischen Gottes Gebot und Führerbefehl.

Immer, wenn die Kirche verfolgt wurde, musste sie entscheiden, was dem Kaiser zu geben sei und was Gott. Zugleich aber hatte die Frage in dieser Situation auch eine gewisse Klarheit. Das war so, als man Jesus nach dem Zinsgroschen fragte, und das gilt für den Ersten Petrusbrief, aus dem das Zitat stammt: „Fürchtet Gott, ehrt den König." Luther formuliert die Lehre von den zwei Regimenten Gottes, als das Evangelium unterdrückt wird, Barmen nimmt Stellung, als die Kirche gleichgeschaltet und ihre jüdischen Mitglieder sowie die jüdischen Mitbürger verfolgt werden.

In ruhigeren Zeiten fällt die Abgrenzung schwerer, wenn Kirche und Staat nicht gegeneinander stehen, sondern nebeneinander. Wie im Leben des einzelnen Christen Glaube und Alltag miteinander verflochten sind, so kann auch ein Staat nicht davon absehen, dass seine Bürger an Gott glauben und sich an Gottes Wort orientieren. Zusammenarbeit zwischen Staat und Kirche ist geboten, denn beide sind eine Wohltat Gottes für den Menschen. Natürlich gilt es dabei immer wieder von neuem zu klären, was des Kaisers und was Gottes sei. Diskussionsbedarf gibt es auch heute; man denke etwa an die Frage, wie der Sonntag als Feiertag zu schützen ist. Die Barmer These, in existentieller Auseinandersetzung gewonnen, bietet Orientierung. Danken wir Gott, dass es bei uns nicht um solch tiefgreifende Konflikte geht wie damals!

Gebet
Allmächtiger Gott! Du bist der wahre Herr über alle Welt und über alle Völker.
Wir bitten dich für diejenigen, die Herrschaft ausüben über andere Menschen. Gib ihnen Einsicht und Weisheit, dass sie ihre Macht einsetzen zum Wohl der Menschen, dass sie Gerechtigkeit und Recht fördern, Frieden stiften und erhalten, sich nicht überheben, sondern sich als deine Sachwalter unter uns verstehen, die vor deinem Richterstuhl sich verantworten werden.

Bringe du zurecht, wo menschliche Herrschaft Unrecht tut und Leiden zufügt.
Wir bitten dich für deine Kirche, die dein Wort auszurichten hat unter den Völkern und auch an die Mächtigen. Gib ihr den Freimut, beide, die Herrschenden und die Beherrschten hinzuweisen auf deinen Willen und dein Gebot. Gib ihr die Einsicht, zu erkennen, wo Unrecht geschieht, und die Weisheit, die die Verantwortung des Menschen benennt. Gib deinen Christen das rechte Wort zur rechten Zeit.

Sende deinen Geist, der allein die Kraft verleiht, dein Reich zu bezeugen, und der zu unterscheiden lehrt zwischen den Reichen dieser Welt und deinem Reich.

Denn das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit ist ja dein in Ewigkeit.
Amen.

Joachim Funk

3.6. Andacht zur 6. Barmer These

Zeitgeist oder Heiliger Geist

Lied
EG 193 Erhalt uns, Herr, bei deinem Wort

Psalm
Psalm 119,89–93.97–105

Lesung der sechsten Barmer These

Auslegung
Wer in die Irre geht, merkt dies nicht sofort, sondern erst hinterher; sonst hätte er den Irrweg ja gar nicht eingeschlagen. Christen sind immer Zeitgenossen. Sie tragen die Kleidung, teilen Geschmack und Sitten, Wissen, Hoffnungen, Ängste ihrer Zeit. Oft merken sie zu spät, dass sie auch etwas teilten, was sie nicht hätten übernehmen sollen, nämlich Ansichten und Urteile, die gerade im Schwange sind. Ja, man hält sogar für christlich, was durchaus nicht christlich, sondern sogar widerchristlich ist.

Die sechste Barmer These ruft auf, wachsam zu sein. „Wir verwerfen die falsche Lehre, als könne die Kirche in menschlicher Selbstherrlichkeit das Wort und Werk des Herrn in den Dienst irgendwelcher eigenmächtig gewählter Wünsche, Zwecke und Pläne stellen." Es liegt auf der Hand, was die eigenmächtig gewählten Wünsche, Zwecke und Pläne sind. Das deutsche Volk sei anders als andere, behaupteten die Deutschen Christen. Darum brauche es eine „artgemäße" Verkündigung, ein deutsches Evangelium für Deutsche, anders als für die anderen Völker und vor allem anders als für die Juden. Und natürlich habe die Predigt dem nationalen Aufbruch zu dienen. Man nimmt „Wort und Werk des Herrn" also in den Dienst des Nationalsozialismus.

Dagegen setzt die These, dass die Botschaft von der freien Gnade Gottes auszurichten ist an alles Volk. Gottes Gnade ist frei, sie gilt ohne Unterschied allen Völkern. Gottes Wort ist nicht gebunden an irgendeine menschliche Voraussetzung.

Siebzig Jahre später fällt es leicht, über die Deutschen Christen den Kopf zu schütteln, die das Evangelium dem nationalsozialistischen Zeitgeist auslieferten. Doch als sie auf dem Irrweg waren, wurden sie ja noch bestärkt dadurch, dass viele dachten wie sie. Um so höher ist der Mut der wenigen zu achten, die den Irrtum erkannten und widersprachen. Was sie auszeichnet ist, dass sie aufmerksamer die Bibel lasen als jene und sie ernster nahmen.

Hinterher weiß man es besser. Doch Christen sind immer Zeitgenossen, sie werden bewegt davon, was die Gesellschaft bewegt. Die Väter von Barmen rufen ja keineswegs dazu auf, sich aus der Gesellschaft zurückzuziehen. Im Gegenteil: Karl Barth und Dietrich Bonhoeffer sind Vorbilder darin, Zeitgenosse zu sein aus der Bindung an das Evangelium heraus. Karl Barth mischte sich immer wieder in Zeitfragen ein und erregte damit Ärgernis. Bonhoeffer ging sogar in den aktiven politischen Widerstand gegen Hitler und bezahlte dafür mit seinem Leben.

Was die Gesellschaft umtreibt, bewegt auch die Christen und hat sie zu bewegen. Beispiele aus den siebzig Jahren seit Barmen sind Wiederbewaffnung und Atomrüstung, Aussöhnung mit dem Osten, soziale Gerechtigkeit, die Stellung der Frau, Umweltschutz, Kernkraftwerke, Abrüstung und die Friedensbewegung. Manche Themen griffen die Christen zuerst auf, ein andermal liefen sie hinterher. Es ist nicht nur unvermeidlich, sondern sogar geboten, dass sie bewegt werden von dem, was viele bewegt, und dass sie Stellung nehmen. Nicht anders ließ Jesus sich ein auf seine Zeitgenossen und so traf auch Martin Luther, was die Leute bewegte. Allerdings reden Jesus, Luther, Barth und Bonhoeffer eben nicht den Leuten nach dem Maul, plappern nicht nach, was alle sagen, sondern sie nehmen Stellung von Gottes Wort her. Auf den Irrweg gerät die Kirche dort, wo sie nicht nur die Fragen, sondern auch die Antworten vom Zeitgeist bestimmen lässt.

„Kann man dem deutschen Menschen dieses oder jenes zumuten?", fragten die Deutschen Christen und verwarfen das Alte Testament als jüdisch und undeutsch. „Kann man dem modernen Menschen dieses Weltbild oder den Frauen jene Aussagen oder den Juden gewisse andere Sätze der Bibel zumuten?", fragten später andere und zückten den Rotstift. Man nahm selber Anstoß und wollte vermeiden, dass andere Anstoß nehmen. In der Tat ist die Bibel anstößig. Sie ist es einmal darum, weil auch sie natürlich zeitgebunden spricht; Jeremia oder Paulus sind nicht anders dran als wir.

Zum andern aber ist die Bibel anstößig, weil Gottes Wort immer anstößig ist. Denn Gott hat dem Menschen etwas zu sagen und zu versprechen, was dieser sich selbst nicht zusagen kann: das ewige Leben. Diesen Anstoß dürfen wir nicht beseitigen und können es auch gar nicht. Im Gegenteil, wir haben ihn zur Geltung zu bringen. Gottes Wort ist das kritische Gegenüber zum Dichten und Trachten des Menschen aller Zeiten.

Es gibt also zwei Arten des Anstoßes. Der eine ist in höchstem Maße angemessen. Der andere liegt darin, dass auch die Bibel zeitgebunden ist, dass sie Sitten und Wissen, Hoffnungen, Ängste und das Weltbild bestimmter Zeiten spiegelt. „Gottes Wort ist nicht gebunden", auch nicht an die biblische Zeit. Vielmehr ist Christus, „das eine Wort Gottes", bei uns alle Tage.

Die Schwierigkeit liegt darin, zwischen beidem zu unterscheiden. Leider geht es nicht so einfach, wie bei den Tauben, die für Aschenputtel die Linsen sortieren: „Die guten ins Töpfchen, die schlechten ins Kröpfchen!" Wer denn sollte entscheiden? Unser zeitgebundenes, vorläufiges Verständnis? Die jeweilige Mehrheit? Ein Lehramt wie der Papst? Zudem merken wir es, wo uns der Zeitgeist auf einen Irrweg geführt hat, für gewöhnlich erst, wenn wir bereits ziemlich lange falsch gegangen sind.

Nein. Um die Wahrheit zu finden, braucht es den wachen, kritischen und ernsthaften Blick in die Bibel. Diesen Weg ging man in Barmen. Darum wird jede der sechs Thesen mit einem oder zwei Bibelworten eröffnet und begründet.

Als zweites aber braucht es den Heiligen Geist. Er gibt das Vermögen, die Geister zu unterscheiden. Er öffnet Auge und Ohr, die Zeichen der Zeit zu erkennen. Er leitet in alle Wahrheit. Den Heiligen Geist kann man nicht pachten. Aber Gott hat ihn seiner Kirche zugesagt. Er hat die Christenheit immer wieder vom Irrweg auf den rechten Weg gebracht. Das war auch in Barmen so. Bitten wir Gott um seinen Geist auch für uns!

Gebet
Jesus Christus, dir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden und du bist bei uns alle Tage, bis an der Welt Ende. Führe dein Volk mit deinem Wort. Bring dein Wort zur Geltung, wo wir es unserem Gutdünken anpassen. Mach deine Zusage kräftig, wo wir anderen oder uns selbst die Gnade absprechen. Richte du, was wir uns an Weltdeutungen zurecht legen. Lenke den Blick auf das Wesentliche. Lehre uns, zu unterscheiden zwischen deiner Stimme und anderen. Wecke den Mut, die Wahrheit zu bezeugen. Gib uns zu alledem deinen heiligen Geist.
Amen.

Joachim Funk

3.7. Meditation zur Skulptur „Ja-Sager und Nein-Sager"

Die Bronzeplastik der Bildhauerin Ulle Hees steht an zwei Orten: in der Fußgängerzone unweit der Evangelischen Kirche Barmen-Gemarke und im Landeskirchenamt der Evangelischen Kirche im Rheinland in Düsseldorf. Sie entstand 1984, zum 50. Jahrestag der Bekenntnissynode von Barmen.

Die Künstlerin wurde 1941 geboren und studierte an der Werkkunstschule Wuppertal sowie an der Kunstakademie in München und in Rom. Ulle Hees versteht sich als politische Bildhauerin; sie schuf eine Reihe Bronzeskulpturen zur Thematik: „Fingerzeige der Geschichte".

Auf einem Sockel ein Klumpen Menschen. Wie viele? Das ist mit dem ersten Blick nicht genau festzustellen. Viele sind es, die auf der kleinen Grundfläche stehen, nahe beieinander, auf Tuchfühlung. Aber sie bilden keinen Kreis, der sich nach außen oder innen richtet, eher Reihen. Wenige sind einander zugewandt. Kaum schaut einer zur Seite. Was ist das? Eine Masse, eine Gemeinschaft? Ein zweiter Blick lässt erkennen: Eine unsichtbare Trennungslinie geht hindurch. So werden zwei Gruppen sichtbar. Doch was ist vorne, was hinten? Das Ganze ein menschlicher Januskopf?

Die Gruppe, die dem kommenden Betrachter zugewandt ist, nimmt den größten Raum ein. Sie wirkt geschlossen. Ausscheren ist hier nur schwer denkbar. Trotz unterschiedlicher Größe, Kopfbedeckung, unterschiedlichen Alters und Geschlechtes wirken sie uniformiert. Alle haben eine gemeinsame Haltung: die Füße parallel nebeneinander, den rechten Arm erhoben, den Blick ausgerichtet. Schon Halbwüchsige haben das gelernt. Es ist, als hinge der Befehl noch in der Luft, nach dem sie die gestreckte Rechte erheben. Wie sehr diese Gebärde auch der Segenshaltung ähneln könnte, es sind Arme wie Schusswaffen. Einer in der zweiten Reihe hat eine besonders gestraffte Haltung, Brust raus, Kinn erhoben; ist vielleicht stolz dazuzugehören; will noch etwas werden. Wenn sich diese Reihen in Bewegung setzen, kann daraus nur ein Marschieren werden. Marschieren ist fluchen mit den Füßen (A. A. van Ruler). Ist das eine Gemeinschaft von Schwestern und Brüdern, wenn alle dasselbe tun?

Die anderen: Auch sie nach Kleidung, Alter, Größe, Geschlecht verschieden. Aber sie wirken dabei viel weniger einheitlich als die anderen, die in Reihen angetreten sind. Ihre Haltung ist anders, unterschiedlicher: Einander zugewandt, untereinander gibt es Verbindungen, keine geschlossene Linie. Die Hände haben sie frei – um Kinder zu halten, sie dem Nächsten auf die Schulter zu legen, ein Buch zu tragen. Die Blicke nach vorn, zum Kind, zum andern, ins Buch, vom Buch nach vorn in die Welt. Eigentlich sind alle auf das Buch, das offene Buch bezogen. Sie lesen und hören, strecken die Arme nicht auf Befehl, aber bergen oder schützen ein Kind, berühren sich. Ist dies das Gesicht einer Masse, die sich mitziehen oder treiben lässt?

Wer ist in dieser Skulptur eigentlich vorn, wer hinten? Alle Figuren auf dem gleichen Sockel, aus demselben Material gemacht, derselben Erde entwachsen. Aufgestellt ist das Ganze so, dass die Reihen der Grüßenden zuerst auffallen. Sie stehen im Vordergrund, drängen in den Vordergrund. Sie treten auf. Verfolgen etwas, lassen sich dirigieren. Doch nicht wie ein Orchester. Sie lassen sich antreiben, werden wie von Fäden gezogen. Ihre theatralische Haltung provoziert Beachtung. Doch wenn Durstende zu ihnen kommen, sind ihre Parolen dann wie lebendiges Wasser? Die anderen bilden offensichtlich die Kehrseite. Sie stehen im Schatten. Auf sie muss man erst stoßen, gestoßen werden; man sieht sie nur, wenn man auch hinter

die Dinge schauen will. Sie sind zwar auf demselben Markt, aber sie folgen nicht dessen Gesetzen. Sie orientieren sich nicht an Parolen, sondern suchen Weisung im Hören und Lesen. Sie verhalten sich nicht gleichförmig, sie kommunizieren. Dabei ist eines ja unübersehbar: Die in Reihen Angetretenen salutieren einem, der sie antreten lässt. Für den machen sie ihre Rechte zur Waffe, den segnen sie. Bei den anderen ist auf den ersten Blick nicht erkennbar, woran sie sich orientieren. Wen segnen sie und bei wem suchen sie ihr Heil? Und was ist die Trennungslinie? Ich kann nicht von oben auf diese Menschenansammlung schauen. Ich kann Menschen nicht von oben her betrachten. Um mehr zu wissen, müsste ich mir bei ihnen einen Ort verschaffen, mich in dieses Bild hineinbegeben. Wohin wende ich mich? Wo könnte, wo will ich mich wiederfinden? Die in den Vordergrund drängende Gruppe behagt mir nicht. Auf Befehl handeln möchte ich nicht. Fest geschlossene Reihen, Massenveranstaltungen und Massenbewegungen scheue ich. Das mag an meiner Erziehung, meinem Herkommen, meiner bedächtigen Art, an meinem Widerspruchsgeist, an meinem Freiheitsdrang, auch an meiner Überheblichkeit gegenüber Massenmenschen und Menschenmassen liegen. Solche Begründungen kann ich mir nach Bedarf aussuchen. Aber das reicht nicht. Denn dennoch haben die Bindungen dieser Welt, wie die Geschlossenheit, das Massive, der Korpsgeist, der Gleichschritt, das mit dem Denkverbot verbundene absolute Gefolgschaftsgebot, die Markt- und Mammongesetze ihre Reize und verführerische Kraft. Kann ich mir einbilden, dagegen immun zu sein?

Und hat dies Andere: das Leben und Zusammenleben in Gruppen, die konkrete Begegnung, das gemeinsame Hören und Suchen, das Gespräch, die Übernahme eigener Verantwortung, der Widerspruch gegen das Gängige, das Un-marktgemäße so viel für sich, so viel für mich, dass ich mich darauf einlasse? Wie leicht überschätze ich mich? Geht die Trennungslinie zwischen den beiden Gruppen am Ende gar durch mich selbst hindurch? Wo bin ich, wer bin ich?

Lebendig und ausdrucksstark, eindringlich ist diese Menschenskulptur. Sie fordert meine Stellungnahme. Doch letztlich ist es nicht die gestaltete Gestik und Haltung, nicht das Massive oder das Kommunikative, was mich zur Klarheit und zur Entscheidung führt. Die Zeugnisse auf den Texttafeln des Sockels sind mir unverzichtbar. Sie zeigen die Trennungslinie auf. Der erste Satz steht unter denen, die das „Ein Volk, ein Reich, ein Führer!" im Ohr haben mögen und die bald von der Welt singen mögen, die ihnen gehört und doch bald in Scherben fällt. Ich lese das deutliche Zeugnis: „Des Herrn Wort bleibt in Ewigkeit". Stolperstein für alle Menschenworte, gegen alle Parolen resistent.

Das ist der letzte Satz der Barmer Erklärung.

An der Rückseite ist festgehalten, wofür die Skulptur steht:
Am 31. Oktober 1934 beschloß die erste Bekenntnis-
synode der Deutschen Bekennenden Kirche die
Barmer Theologische Erklärung in der Gemarker
Kirche. Sie bekannte sich damals zu den in 6 Thesen
ausgesprochenen biblischen Wahrheiten und wies
mit dieser Erklärung „angesichts der die Kirche
verwüstenden Irrtümer" einen klaren Weg.

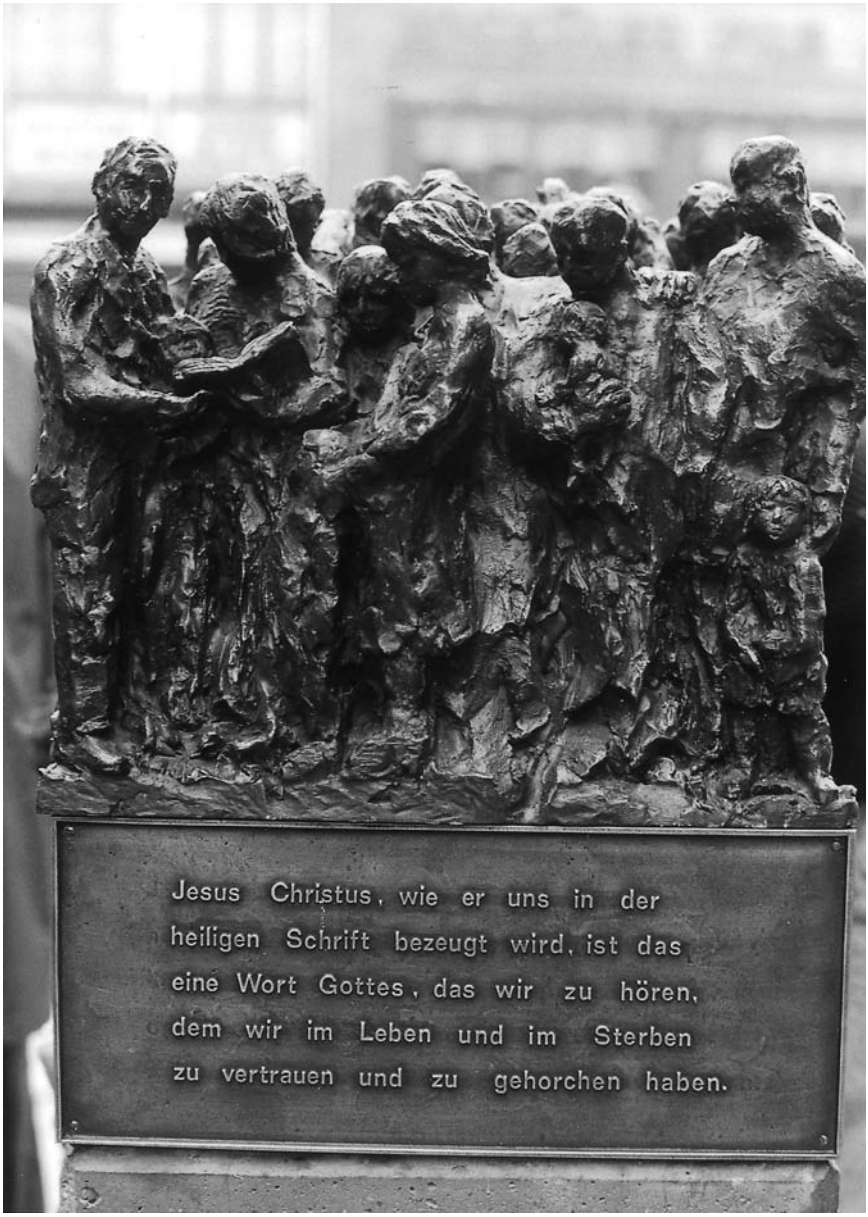
Flankiert wird die Darstellung von dem Bekenntnis, das die lesende und hörende Gruppe aus dem geöffneten Buch nimmt:
Jesus Christus, wie er uns in der
Heiligen Schrift bezeugt wird, ist das
Eine Wort Gottes, das wir zu hören,
dem wir im Leben und im Sterben
zu vertrauen und zu gehorchen haben.

Das ist die erste und alles begründende These der Erklärung.

Der Herr dieser kleinen gemischten Schar, dieser kommunizierende Gemeinschaft lässt sie nicht von ferne stramm stehen und marschieren. Er ist in seinem Wort mitten unter ihnen.

Nachtrag: Die Barmer Theologische Erklärung zitiert ausschließlich Sätze aus dem Neuen Testament. In der Skulptur ist die Bibel in der Mitte aufgeschlagen, etwa da, wo die Psalmen oder die Propheten zu lesen sind ...

Eko Alberts


Jesus Christus, wie er uns in der
heiligen Schrift bezeugt wird, ist das
eine Wort Gottes, das wir zu hören,
dem wir im Leben und im Sterben
zu vertrauen und zu gehorchen haben.

Der 75. Jahrestag der Barmer Theologischen Erklärung von 1934 fällt am 31. Mai 2009 auf den Pfingstsonntag. Zur Vorbereitung darauf wird diese Arbeitshilfe gemeinsam von der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), der Union Evangelischer Kirchen (UEK) und der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD) herausgegeben.

Das Heft enthält liturgische und homiletische Materialien für Gottesdienste und Gemeindeveranstaltungen, Andachten zu den sechs Thesen sowie historische und systematisch-theologische Informationen zur Entstehung und Wirkung der Barmer Theologischen Erklärung. Die Texte und Bilder sind auch digital über das Internet abrufbar:
www.ekd.de, www.uek-online.de, www.velkd.de.

Mit einem Vorwort von Bischof Dr. Wolfgang Huber, Landesbischof Dr. Ulrich Fischer und Landesbischof Dr. Johannes Friedrich.

Herausgegeben vom Kirchenamt der EKD, dem Amt der UEK und dem Amt der VELKD
Herrenhäuser Straße 12 · 30419 Hannover
Telefon: 05 11/27 96 0 · Fax: 05 11/27 96 707